Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" und tägl. Unterhaltungs-Blatt. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Todesfall endenden Unfall gemäss ihrer Bedingungen 300 Mk. Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 174. Donnerstag, den 27. Juli 1911. 43. Jahrg.

Erstes Blatt.

Krisis in England.

Der Streit um die Vetobill, der schon zwei Jahre tobt und nur durch den Tod Eduard 7. und die Thronbesteigung König Georgs eine Unterbrechung erfuhr, ist jetzt zu hellen Flammen entfacht. Die Lords haben die vom Unterhause angenommene Fassung des Gesetzes in den wesentlichsten Punkten abgeändert, so daß es eine gänzlich andere Gestalt bekommen hat. Die Bill mußte infolgedessen an das Unterhaus zurück, und hier brach nun der Sturm los. Szenen haben sich abgespielt, wie sie die englische Parlamentsgeschichte seit vielen Jahrzehnten nicht kennt, die Opposition schrie den Premierminister, als er den Standpunkt der Regierung darlegen wollte, einfach nieder. Die Wut der Herren ist begreiflich, denn das Ministerium verfügt über eine beträchtliche Mehrheit gerade in der Vetofrage, und man weiß, bei der konservativen Opposition nur zu gut, daß man den Gang der Ereignisse nicht wird aufhalten können, so sehr sich auch das Oberhaus gegen die Beseitigung des Vetorechtes stemmen mag. Wie stark die Erbitterung in den Reihen der Konservativen ist, geht aus der Rede Balfours hervor, indem er dem Premierminister den Vorwurf macht, daß dieser sich Vollmachten angemaßt habe, wie sie kein republikanischer Diktator besessen, er habe sich und seine Partei über die Verfassung gestellt. Was den konservativen Parteiführer so in den Harnisch gebracht hatte, war eine von Asquith am Schlusse seiner Rede abgegebene Erklärung, in der er betont, es sei eine neue Lage geschaffen, aus der es nur einen verfassungsmäßigen Ausweg gäbe, und das sei die Notwendigkeit, die Prärogative der Krone anzurufen, wofern die Lords nicht zustimmten, die Bill in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder herzustellen, vielleicht mit vernünftigen Zusätzen, die mit den Grundsätzen der Vorlage in Einklang stehen. In diesen Worten deutete Asquith den Weg an, den das Kabinett zu gehen gedenkt. Man ist zu einer Modulation der Vetobill bis zu einem gewissen Grade einverstanden, sofern an dem Grundgedanken festgehalten wird. Bleiben die Lords aber halsstarrig, dann solle die Krone zu entscheiden haben, d. h., man wird einen gewaltigen Peers-Schub vornehmen, durch den die Liberalen im Oberhause die Mehrheit erhalten. Die Situation ist augenblicklich zweifellos eine recht kritische, und es läßt sich nicht mit Bestimmheit sagen, welchen Ausgang die Dinge nehmen werden, heißt es doch sogar, daß das Ministerium seine Demission anbieten wolle, um dem Könige unter Umständen die Entscheidung zu erleichtern. Der König selbst scheint geneigt zu sein, zwischen den Parteien zu vermitteln. Wenigstens konferierte er sowohl mit dem konservativen Führern Balfour und Lord Landsdowne wie später mit dem Premierminister Asquith. Die nächsten Tage dürften die Entscheidung bringen, und es steht außer Frage, daß von ihr viel für die weitere Gestaltung der inneren Politik Groß-Britanniens abhängen wird.

* * *

Der Sturm, der im Unterhause auf den Bänken der Opposition bei der Beratung der Vetobill gegen die Regierung ausbrach und den Abbruch der Verhandlungen notwendig machte, war nur ein Vorspiel. Die Opposition will noch schwereres Geschütz auffahren, wenn die Regierung auf ihrem Beschlusse beharrt und die Erledigung der Vetobill unter Aufhebung der vom Oberhause vorgenommenen Aenderungen durchzusetzen sucht. Die Gegner der Regierung wollen gegen deren Gesetz die Volksleidenschaften aufregen, sie drohen mit dem Bürgerkrieg und schrecken sogar nicht davor zurück, die Herbeiführung internationaler Verwicklungen anzukündigen, sofern die Regierung nicht nachgeben sollte. Gerade um den Oppositionellen den Wind aus den Segeln zu nehmen, soll der Schatzkanzler Lloyd George die bekannten Worte gesprochen haben, die als eine Herausforderung Deutschlands gedeutet werden konnten. Den Kampf gegen die Regierung führen im ganzen nur etwa 30 unversöhnliche Unionisten. König Georg, der unter Abänderung seiner Reisedispositionen bis auf weiteres in London bleibt, soll äußersten Falles zur Ernennung von 500 neuen Peers bereit sein. Ob eine solche Maßnahme, gegen die der gesamte Adel sich sträubt, möglich sein wird, bleibt abzuwarten.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser hörte an Bord der „Hohenzollern" auf der Fahrt nach Bergen die Vorträge des Vertreters des Auswärtigen Amts sowie der Chefs des Militär- und Marinekabinetts. In Bergen nahm der Kaiser am Mittwoch die Flottenschau über die deutschen Panzerschiffe ab. Die Flotte bestand aus 14 großen Panzerschiffen, 7 modernen Kreuzern und einer Anzahl von Torpedobooten. Die Flottenabteilung soll sich an der Westküste Norwegens etwa zwei Wochen aufhalten. — Während der Anwesenheit des Kaisers in Swinemünde werden im dortigen Hafen gleichzeitig einige Flottenteile Aufenthalt nehmen. Dem Kaiser sollen einige Versuche und Erprobungen auf dem Gebiete des Torpedowesens und der Schiffsartillerie vorgeführt werden.

Der Kronprinz als Samariter. Auf einer Autotour von Berlin nach Potsdam begegnete der Kronprinz einem Radfahrer, der mit seinem Rade gegen einen Baum gefahren war und dadurch eine schwere Kopfverletzung erlitten hatte. Der Kronprinz veranlaßte sofort die Ueberführung des Verunglückten in das nächste Haus, fuhr dann nach Potsdam zum städtischen Krankenhaus, holte persönlich einen Arzt und gab ihm Auftrag, mit seinem Auto sich an die Unfallstelle zu begeben, um sich dort des Verunglückten anzunehmen. Der Kronprinz selbst fuhr in einer Droschke nach dem Marmorpalais. Der Verletzte wurde nach Anlegung eines Notverbandes im Auto des Kronprinzen nach dem Oberlinkrankenhaus nach Nowawes gebracht.

Landtagswahl in Witten. Bei der gestrigen durch den Tod des nationalliberalen Landtagsabgeordneten Oberbürgermeisters Dr. Haarmann-Witten notwendig gewordenen Ersatzwahl im Wahlkreise Witten-Hattingen wurde der nationalliberale Kandidat Bergwerksdirektor Kaupe-Linden mit sämtlichen abgegebenen Stimmen gewählt.

Gegen die hohen Schulbaulasten ist eine Bewegung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet im Gange. Die Gemeinden des Industriegebiets empfinden das starke Steigen der Schulbaulasten, das infolge der großen Geburtenhäufigkeit bei der Arbeiterbevölkerung größer ist, als das Steigen der Steuerkraft, als eine Belastung, der sie auf die Dauer nicht gewachsen sind. Eine Umfrage bezweckt, entsprechendes Material zu erhalten, das im Herbst im preußischen Landtag als gemeinsame Eingabe aller rheinisch-westfälischen Industriegemeinden zwecks Erhöhung der Staatsbeiträge zu den Schulbaulasten übergeben werden soll.

Ein neuer Spionagefall? Am Bahnhof Weiden in Bayern wurde ein Japaner bemerkt, der einen dürftigen Arbeiteranzug trug, zu dem das intelligente Gesicht und eine moderne lederne Reisetasche nicht paßten. Der Mann soll den neuen Truppenübungsplatz bei Grabenwöhr in der Oberpfalz besichtigt haben und hierauf mit dem Schnellzug nach München gereist sein.

Der Kampf um die Lebensmittelzölle, der bei der Erneuerung der Handelsverträge von dem kommenden Reichstag ausgetragen werden wird, wirft seine Schatten voraus. Die beiden großen Interessentenvertretungen, der Bund der Landwirte auf der einen und der Zentralverband deutscher Industrieller auf der andern Seite, verfechten beide das Schutzzollsystem. Umsomehr wird die soeben erfolgte Erklärung des Zentralverbandes bemerkt, seine Freunde würden niemals in eine weitere Erhöhung der Lebensmittelzölle einwilligen; ja er ist gewillt, noch einen Schritt weiter zu gehen, und seine Kraft für eine Ermäßigung der Lebensmittelzölle einzusetzen. Natürlich ist mit dieser Parole die landwirtschaftliche Vertretung nicht einverstanden, die in den neuen Verträgen einen erhöhten Schutz ihrer Erzeugnisse fordert. Trotz dieser ziemlich lebhaften Auseinandersetzung kann von einer ernstlichen Entzweiung der beiden großen Verbände keine Rede sein. Heiß wird aber der Kampf um die neuen Handelsverträge werden und alles andere in den Hintergrund rücken. Das kann man heute schon sagen, trotzdem uns von der Aufstellung der neuen Zolltarife noch Jahre trennen.

Die Gründung des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes, die für September in Aussicht genommen worden ist, wird unter ungünstigen Verhältnissen erfolgen. Eine gewisse Abneigung gegen die Organisation ist unter den bestehenden Handwerker-Vereinigungen unverkennbar. Das deutsche Handwerk hat es tatsächlich aufgegeben, sich von politischen Parteien die Erfüllung seiner Wünsche garantieren zu lassen und verfolgt nun selbständig und auf rein wirtschaftlichem Gebiet den Weg zur Besserung seiner Lage. Auch der Zentralausschuß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands hat neuerdings seine abneigende Haltung gegen den Reichsdeutschen Mittelstandsverband kundgetan.

Ein deutscher Kreuzer nach Port-au-Prince beordert. Der zurzeit in Montreal (Kanada) befindliche Kreuzer „Bremen" hat Befehl erhalten, sofort zur Wahrung der deutschen Interessen in Haiti nach Port-au-Prince in See zu gehen.

Die militärische Obstruktion in der Luisenkirche. Der aufsehenerregende Vorfall in der Charlottenburger Luisenkirche während der Predigt des liberalen Pfr. Lic. Kraatz zieht bereits weitere Kreise. Vom Königin Elisabeth-Regiment ist sowohl ein dienstlicher Bericht an das Generalkommando abgegeben wie auch eine Anzeige an das Konsistorium ergangen. Das Konsistorium hat bereits gestern die Akten über den Vorfall geprüft und wird in seiner morgen stattfindenden Sitzung die Angelegenheit besprechen. Da der Präsident des Konsistoriums bereits Freitag in Urlaub geht, wird die Entscheidung sicher noch hinausgeschoben werden.

Die deutsche Arbeiterfahrt nach England ist überaus befriedigend verlaufen. Ein Teilnehmer der Fahrt schreibt den „L. N. N.": Blicken wir noch einmal auf alles Erlebte zurück, so müssen wir uns gestehen, daß wir mit Worten nie vergelten können, was englische Freundschaft und Bruderliebe an uns getan. Die Reise an sich war nichts anderes als eine imposante Friedensfahrt, die den Zweck hatte, die beiden Völker fester aneinander zu ketten. Je näher zwei verwandte Nationen sich einander kennen lernen, desto fester muß das Band werden, das sich um beide schlingt. Das Schönste, was wir drüben erfahren haben, ist die sichere Gewißheit, daß das englische Volk, vornehmlich der englische Arbeiter, den Frieden will. Und wenn im nächsten Jahre wieder englische Arbeiter nach Deutschland kommen, wie dies beabsichtigt ist, dann soll es uns eine Ehrenpflicht sein, denselben das wiederzugeben, was wir in den Tagen unseres Besuches in England in so reichem Maße empfangen haben!

Der Karawanenüberfall in Urundi. Die Depesche des Kommandos der Schutztruppe von Deutsch-Ostafrika, daß in Urundi Karawanen farbiger Händler ausgeraubt und niedergemacht seien und daß das Kommando dem Residenten anheimgestellt habe, mit der 9. und einem Teile der 6. Kompagnie einzuschreiten, muß deswegen auffallen, weil sie nicht von dem Gouverneur, der allein zuständigen Stelle, ausgeht. Vorausgesetzt, daß die Nachricht richtig ist, muß man laut „Tägl. R." annehmen, daß entweder in Daressalam oder in Berlin ein bedauerlicher Gegensatz zwischen den zivilen und militärischen Spitzen besteht. Daß dies in der Hauptstadt Deutsch-Ostafrikas schon längere Zeit der Fall war, ist bekannt.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Joseph hat in der kaiserlichen Villa in Ischl eine Deputation seines 13. bayerischen Infanterie-Regiments aus Ingoldstadt empfangen, die dem Monarchen zum 70jährigen Inhaber-Jubiläum gratulierte. Die Deputation überreichte dem Kaiser das Regimentsgeschenk, die silberne Statuette eines Unteroffiziers aus dem Jahre 1813.

Frankreich.

Verständigung mit Spanien. Offiziös wird gemeldet, daß die spanisch-französischen Verhandlungen über einen modus vivendi zur Verhinderung von Zwischenfällen, wie sie sich kürzlich in Elksar abgespielt haben, abgeschlossen sind. Danach verpflichtet sich die spanische Regierung, die Anwerbung scherifischer Deserteure für die spanische Truppe nicht mehr zu dulden und sich dem Durchzug von Reisenden durch die Gegend von Elksar nicht mehr zu widersetzen. Der Inhalt dieses Uebereinkommens wird voraussichtlich in einigen Tagen veröffentlicht werden.

Italien.

Italienische Bundesfreundlichkeit. Unter dem Titel „Die bedenkliche Penetration der Deutschen in Tripolis" druckt das Giornale d'Italia an hervorragender Stelle einen Artikel ab, welcher die bekannten Beschuldigungen, daß das Deutsche Reich die Interessen Italiens in Tripolis konsequent schädige, wieder aufwärmt. Der Artikel zählt ein rapides Anwachsen deutscher Unternehmungen in Tripolis auf und geißelt die angebliche Feindschaft der vom deutschen Konsul, sowie von Leutnant a. D. von Lochow beratenen abessinischen Regierung.

Das Befinden des Papstes. Der Leibarzt des Papstes Dr. Petacci und der Kliniker Professor Marchiafava machten gestern abend und heute dem Papste einen einstündigen Besuch.

Wie dem Vertreter der „Köln. Volksztg." von Dr. Petacci mitgeteilt wurde, hat sich heute nacht bei dem Papste etwas Fieber eingestellt. Er empfahl diesem daher große Schonung, da die Heiserkeit andauert Der Papst zelebrierte gestern nicht, er hütet das Bett, doch ist keine Gefahr vorhanden.

Portugal.

Monarchistisches. Der Madrider „Liberal" berichtet über eine Unterredung mit dem Sohne des portugiesischen Publizisten und Monarchisten Houmen Christo, der erklärte, König Manuel leite persönlich die Umtriebe der Verschwörung und habe sich auch an die Spitze der monarchistisch gesinnten Truppen stellen wollen. Die Anhängerzahl belaufe sich auf 10 000. Die Beschlagnahme von Waffen habe den Ausbruch der Bewegung verhindert. Zwei Tage später habe König Manuel ein Drittel seines Vermögens zur Wiederherstellung der Monarchie zur Verfügung gestellt.

Rußland.

Gemeinsame russisch-japanische Chinapolitik. Wie Reuter erfährt, sind von der russischen und japanischen Regierung in London und Paris Vorstellungen erhoben worden hinsichtlich des Artikels 16 der chinesischen Währungsanleihe. Es handelt sich um die Auslegung der letzten Klausel dieses Artikels, der bestimmt, daß von den vier Nationen eine Bankgruppe, gebildet von der Hongkong-Schanghaibank, der Banque Indochine, der Deutsch-Asiatischen Bank und der Morgan Finanzgruppe die Priorität erhalten solle und bei künftigen Anleihen, die zur Vollendung der Aufgaben dienen, wofür die gegenwärtige Anleihe bestimmt ist, eine ähnliche Klausel fast immer in den chinesischen Anleiheverträgen aufgenommen werde. Gegenüber dem Einwand Rußlands und Japans, daß die Klausel dem Wortlaut nach lesbar sei, als ob sie tatsächlich ein Monopol schaffe, wird hier darauf hingewiesen, daß es sich überhaupt nicht um eine internationale Gruppe handelt. China hat vor dem endgiltigen Abschluß der Anleihe eine Erklärung abzugeben, worin die Unternehmungen einzeln aufgeführt sind, wofür die Anleihe verwendet werden soll. Man hofft, daß diese Erklärung Rußland und Japan hinsichtlich der besonderen Zwecke befriedigen wird, worauf sich die Prioritätsklausel bezieht. Eine Antwort in diesem Sinne wird den Vertretern Rußlands und Japans überreicht werden.

England.

Der englisch-amerikanische Schiedsgerichtsvertrag. Der Morning Post wird aus Washington gemeldet, Präsident Tafts Ankündigung, daß ein Schiedsgerichtsvertrag mit England und Frankreich zu gleicher Zeit unterzeichnet werden würde, hat hier große Ueberraschung erregt. Die Verhandlungen machten nicht so rasche Fortschritte, wie es erwünscht sei. Im Interesse der inneren Politik sei es jedenfalls, den englichen Vertrag mit einem deutschen und französischen in Verbindung zu bringen, weil auf diese Weise eine recht unangenehme Opposition verhindert werden konnte. Gegenwärtig werden Vorbereitungen zu einem Massenprotest deutscher und irischer Gesellschaften gegen einen amerikanisch-britischen Schiedsgerichtsvertrag getroffen. Aber, sagt der Berichterstatter der Morning Post, weder die Irländer noch die Deutschen würden einen Protest gegen einen Abschluß des Schiedsgerichtsvertrages mit dem Deutschen Reich erheben, und wenn die beiden Verträge genau dieselben wären, so müßte der Widerstand gegen den britischen Vertrag fallen gelassen werden.

Griechenland.

Zu der Entführung des Ingenieurs Richter wird dem L. A. von sachkundiger Seite mitgeteilt, daß die am Sonntag veröffentlichte Anschauung Hamid-Beis aus Classona, wonach Richter nach Griechenland gebracht worden ist, im höchsten Grade unwahrscheinlich sei. Gerade dieses Gebiet, das jenseits der türkischen Grenze, also auf griechischem Boden liegt, ist vollständig flach und bietet den Räubern keinerlei Deckung noch Versteck. Es wäre geradezu widersinnig, den Gefangenen aus einer bergig-waldigen Gegend in ein flaches Land auf fremdes Gebiet zu bringen, wo die Räuber keine Unterstützung finden.

Persien.

Das neue Kabinett wird, wie man erwartet, heute abend mit Samham es Saltaneh als Ministerpräsident und Kriegsminister gebildet sein. 30 Verhaftungen verdächtiger Personen wurden vorgenommen. Die britische Gesandtschaft intervenierte zu Gunsten des vorgestern verhafteten Medjid ed Dauleh mit Rücksicht darauf, daß dieser eine englische Auszeichnung besitzt.

Marokkanisches.

Nach einer Meldung der Central News soll die Besprechung, die der Premierminister Asquith und der Schatzkanzler Lloyd George gestern nachmittag im Auswärtigen Amt mit dem Staatssekretär des Aeußeren Sir Edward Grey und dem britischen Botschafter in Paris Sir Bertie hatten, die unmittelbare Folge einer kritischen Wendung gewesen sein, die in den Berliner Verhandlungen zwischen Herrn von Kiderlen-Wächter und dem Botschafter Cambon eingetreten sein soll. Hierzu bemerkt der „Lok.-Anz." nach Erkundigungen an zuständiger Stelle, daß es nur natürlich sei, wenn die leitenden Männer des Kabinetts diese Gelegenheit wahrnehmen, um sich von Bertie über die Stimmung in Paris mündlich unterrichten zu lassen. Es sei daher mindestens zweifelhaft, ob diese Besprechung als Symptom einer kritischen Wendung auf dem politischen Schachbrett Europas anzusehen ist.

Das Emigrantengesetz in Portugal.

Unter dieser Ueberschrift schreibt die Köln. Ztg: „Die Nationalversammlung gerät allmählich, wie vor ihr die vorläufige Regierung, in das Fahrwasser der französischen Revolution. Sie beschäftigt sich, wie gemeldet, mit der Ausarbeitung eines Gesetzes, das sich gegen die Verschwörer wider die Republik richtet, und hat sich schon über gewisse allgemeine Punkte geeinigt. Nach einem bestimmten Datum sollen alle Verschwörer, die ergriffen werden, nach der portugiesischen Kolonie auf der Insel Timor im ostindischen Archipel verschickt werden. Die Hauptführer, Paiva Couceiro, der Journalist Chagas, Graf Penella und Graf Almeida der Sekretär des Prätendenten Dom Miguel, welch letzterer, wie kürzlich gemeldet wurde, gegenwärtig mit dem ex thronten König Manuel gemeinsame Sache macht, sowie eine Anzahl weiterer Personen, die als Leiter der Bewegung gegen die Republik bekannt sind, sollen, sobald sie ergriffen, kurzerhand erschossen werden, und ihre Besitztümer vom Staate eingezogen werden. Eine große Anzahl wohlhabender portugiesischer Familien ist nach England, Frankreich und andern Ländern ausgewandert. Die Regierung, dem Rate des Herrn Abreu folgend, beabsichtigt weiter, ein Gesetz vorzuschlagen, wonach das Besitztum aller Familien, die nicht wenigstens sechs Monate im Jahre in Portugal verbringen, einer jährlichen Steuer von 50 Prozent des Einkommens unterworfen werden sollen. Durch dieses Mittel hofft man, die Mitglieder der reichen und aristokratischen Familien zu veranlassen, nach Portugal zurückzukehren. Der Handel des Landes, besonders in Lissabon, macht eine ernsthafte Krisis durch.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 27. Juli.

** **(Hundertmarkscheine mit Reklameaufdruck.)** Ein Hundertmarkschein, der mit dem Reklameaufdruck eines Hotels versehen war, wurde der Reichsbanknebenstelle in Iserlohn in Zahlung gegeben. Von Berlin aus wurde dieser Schein nach Iserlohn zurückgesandt mit der Anfrage, ob noch mehrere Scheine in Umlauf seien, da eine Benutzung solcher Scheine verboten ist. Aus diesem Grunde sei vor der Annahme solcher Scheine gewarnt, da man bei der Ausgabe auf Unannehmlichkeiten stoßen kann.

** **(Baderegeln.)** 1. Mit 15 bis 16 Grad Reaumur fange an zu baden. 2. Gehe langsam zur Badeanstalt. 3. Unterlasse das Baden nach reichlicher Mahlzeit, bade aber auch nicht völlig nüchtern. 4. Fünf Minuten angekleidet warten. 5. Rasch auskleiden und ins Wasser springen. 6. Bei erhitztem Körper und raschem Pulsschlag muß man sich vor dem Bade 10 bis 15 Minuten ruhig verhalten, bis das Baden ohne Nachteil geschehen kann. 7. Bade nur 10 bis 15 Minuten, schwächliche, nervöse Personen nur 5 Minuten. 8. Beim Baden bewege man sich tüchtig, reibe die Brust und kühle den Kopf, um Kopfschmerz vorzubeugen. 9. Nach dem Bade trockne man zunächst die Füße, Arme und Beine, dann erst Leib, Brust und Kopf. 10. Nach dem Bade mache man sich Bewegung, bis der Körper sich erwärmt. 11. Bade bis 12 Grad Reaumur Wasserwärme herab ganz unbesorgt im offenen Bad. 12. Kinder unter sechs Jahren bade man im Freien an sonniger Stelle im Wasser, das den Sonnenstrahlen einige Stunden ausgesetzt war.

Der wichtigste Punkt

im Leben eines jeden Kaufmanns ist es, sein Geschäft vorwärts zu bringen, es groß und größer zu machen. Dieses Ziel erreicht er, wenn er sich vorsichtig aber rationell der Reklame bedient. Die beste Reklame aber ist ein ständiges Inserat in der in Schwerte und Umgegend in **jeder Familie gelesenen**

Schwerter Zeitung

Amtl. Kreisblatt für den Kreis Hörde.

** **(Ist das Belegen von Tischen oder Stühlen rechtlich gestattet?)** Nein! In Konzerthallen, Gastwirtschaften usw. sieht man sehr oft, daß Tische, meistens aber Stühle mit Kleidungsstücken usw. belegt oder auch nur umgelegt sind, um damit anzudeuten, daß der Stuhl „besetzt" ist, d. h. daß man noch jemand erwartet. Vielfach geschieht dies aber auch, weil man unter sich bleiben will und keine fremde Person am Tische haben möchte. Ist der Besuch des Lokales sehr stark, mangelt es an Plätzen, so gibt das Belegen von Stühlen vielfach Ursache zu Aerger und zu Streitigkeiten. Von Rechtswegen ist das Belegen oder Umlegen von Stühlen nicht gestattet, mindestens entstehen keine rechtlichen Verbindlichkeiten für Dritte daraus. Jeder kann sich setzen, wohin er will, oder auch den Stuhl fortnehmen! Nur in zwei Fällen hat der neue Gast sich zu fügen, nämlich, wenn es sich um nummerierte Plätze handelt und diese höher bezahlt werden als andere, und wenn der Wirt selbst ganze Tische nebst Stühlen durch ein aufgestelltes Schild als „reserviert" oder „bestellt" bezeichnet. Auch in solchen Fällen wird ein Gast sich fügen müssen, wenn erkennbar ist, daß ein Stuhl tatsächlich nur vorübergehend nicht besetzt ist, z. B. wenn ein Glas Bier davorsteht.

** **(Ueber das Aussterben der Edel- und der Steinmarder im Sauerlande)** wird in Jägerkreisen neuerdings mehrfach gesprochen. Speziell die Edelmarder sind nach Paragraph 1 der preußischen Jagdordnung vom 15. Juli 1907 jagdbare Tiere. Die Steinmarder nicht. Interessant ist es aber, dabei zu erfahren, daß in früheren Jahren selbst die Leipziger Messe mit den einheimischen Marderpelzen schwer gerechnet hat. Der Preis für einen Pelz eines einzelnen Edelmarders stellte sich auf 30—40 *M*. Es ist also kaum ein Wunder, daß man die Tiere abgeschossen und in Fallen gefangen hat, so gut wie man konnte. Andererseits ist es aber jammerschade, daß der Bestand der Marder im Sauerlande nunmehr fast auf Null reduziert ist. Eine Abhilfe ist nicht mehr möglich — es sei denn: man schont den Rest bis auf weiteres. Zu bemerken ist noch, daß Fuchspelze, natürlich Winterfuchspelze, zurzeit mit 10 bis 12 *M* pro Stück bezahlt werden.

** **(Einführung einer neuen Art Briefmarkenheftchen.)** Eine neue Art von Briefmarkenheftchen beabsichtigt die Reichs-Postverwaltung einzuführen. Die jetzt im Verkehr befindlichen Heftchen enthalten bekanntlich 12 Freimarken zu 10 ₰ und 16 Freimarken zu 5 ₰, die zum Nennwert verkauft werden. Es sind nun vielfach Wünsche laut geworden, die Zahl der Fünfpfennigmarken in den Heftchen zu vermehren. Insbesondere ist, wie die Uhrzeitung bemerkt, in den großen Städten mit einem lebhaften Ortsbriefverkehr vielfach ein größeres Bedürfnis nach Fünfpfennigmarken. Die Reichspost will diesen Wünschen entgegenkommen. Die nächste Auflage der Heftchen soll deshalb 20 Marken zu 5 ₰ enthalten. Da der Verkaufspreis von 2 *M* bestehen bleibt, so werden sie noch 10 Stück zu 10 ₰ führen. Vom 1. Januar bis zum 30. Juni dieses Jahres sind wieder 1 700 000 Stück abgesetzt worden. Bekanntlich sind die Heftchen am 1. November vorigen Jahres eingeführt worden.

** **(20 000 *M* für erfinderische Eisenbahnbeamte.)** Nach dem soeben erschienenen Bericht haben für das abgelaufe Rechnungsjahr aus den im Etat der preußischen Staatseisenbahn-Verwaltung bereitgestellten Mitteln, die für nützliche Erfindungen von Eisenbahnbeamten vorgesehen sind, 52 Beamte und Arbeiter der Staatsbahnverwaltung Belohnungen im Gesamtwerte von 20 000 *M* für Erfindungen und Verbesserungen, die zur Erhöhung der Betriebssicherheit oder Wirtschaftlichkeit beitragen, erhalten.

** **(Ober-Ersatzgeschäft.)** Die Aushebung der im Herbst dieses Jahres zur Einstellung gelangenden Rekruten beginnt für den Stadt- und Landkreis Hörde am Samstag, den 29. dieses Monats. Es wird für folgende Truppenteile ausgehoben: 7. und 8. Armeekorps: Infanterie-Regiment Nr. 15, 16, 53, 56, 159; Füsilier-Regt. Nr. 40; Kürassier-Regiment Nr. 4; Ulanen-Regiment 5; Husaren-Regiment 8; Feldartillerie-Regiment 7; Fuß-Artillerie 7; Pionier-Bataillon 7, 24; Train-Bataillon 7. 1. Armeekorps: Füsilier-Regiment 33; Inf.-Regiment 41, 43, 44, 58, Pionier-Bataillon 18, 25. 14. und 15. Armeekorps: Inf.-Regiment 142, 172, 136, 137; Dragoner-Regiment 14; Jäger-Regiment z. Pf. 3; Feld-Art. 30, 31, 50, 66; 2. Bataillon Fuß-Artillerie 13. 16. Armeekorps: Inf.-Reg. 67, 98, 130, 131, 135; Ulanen-Reg. 14; Feld.-Artl. 33, 34; Pionier-Bataillon 20; Train 16. Ferner: Feld-Artl. 5; Eisenbahn-Reg. 3; Tel.-Bat. 4.

** **(Musikalische Aufführung.)** Die Musiklehrerin Fräulein Grobbel von hier wird am Samstag nachmittag im Hotel Ostermann eine öffentliche Probe mit ihren Schülern veranstalten. Im Anschluß an diese Schülerdarbietungen werden auch musikalisch wertvollere Sachen geboten und zwar wird eine heimische Sängerin, Fräulein Marta Lecking, mehrere Lieder alter und neuerer Meister zum Vortrag bringen, während für eine weitere Bereicherung des Programms durch die Gewinnung des Cellisten Herrn Preßler aus Hagen gesorgt ist. Die Veranstaltung verspricht demnach sehr interessant zu werden und dürfte die Besucher vollauf befriedigen.

** **(Feuerwehrschule.)** Der Preußische Feuerwehr-Beirat wird demnächst die Begründung eines Feuerwehr-Erholungsheims und die Errichtung einer Landes-Feuerwehrschule in Angriff nehmen. Die Begründung einer Landes-Feuerwehrschule ist bei den sich stetig steigernden Anforderungen im Feuerwehrdienst eine dringende Notwendigkeit; sie wird praktisch und theoretisch die Schüler in allen Aufgaben der Feuerwehrtätigkeit ausbilden.

** **(Nach dem Rechenschaftsbericht des Westfäl. Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung)** für das Jahr 1910 gestalteten sich die Einnahmen folgendermaßen: Bestand aus dem Vorjahre 2522,51 *M*, Beiträge der Zweig-, Orts- und Frauenvereine 27 735,04 *M*, Ertrag der Reformationsfestkollekte 7959,16 *M*, Beiträge zur Provinzialliebesgabe 1715 *M*, außerordentliche Einnahmen 5035,25 *M*, Summa der Einnahmen 45 880,77 *M*. Die Ausgaben sind folgende: Beitrag an den Zentralvorstand und zur allgemeinen Liebesgabe 9600 *M*, an verteilte Gaben auf grund Beschlusses der Jahresversammlung in Paderborn 26 310 *M*, an regelmäßigen Unterstützungen 5497,50 *M*, Betriebs- und Verwaltungskosten 1436,79 *M*, sonstige Ausgaben 294,50 *M*, durchlaufende Posten 913,75 *M*, Summa der Ausgaben 44 992,46 *M*, Bestand also 888,25 *M*. Die 14 vorhandenen Legate ergaben die Summe von 38 100 *M*.

** **(Ruhrtaler-Konzert.)** Für die „General-Probe," die der Ruhrtaler Sänger-Verein am Sonntag am Schützenhof veranstaltet, ist ein sehr interessantes Programm aufgestellt. Vor allen Dingen sind es die aufgegebenen Chöre für den Iserlohner Gesangwettstreit „Matrosentanz" (Sechswochenchor) und das Achttagelied, welche ganz besonderes Interesse beanspruchen. Weiter bringt das Programm eine Reihe prächtiger Volkslieder, sowie Vorträge der Solisten des Vereins der Herren, Dahlbüdding (Tenor) und Schaefer (Bariton). Auch ein Sohn unserer Stadt, Herr Bödecker, der zurzeit am Konservatorium zu Hagen Musikstudien betreibt, wird sich in dem Konzert zum erstenmale einem größeren Publikum vorstellen und verschiedene Piston-Soli zum Vortrag bringen. Wir zweifeln nicht, daß sich auch diese Veranstaltung der „Ruhrtaler" eines guten Besuches erfreuen wird.

** **Westhofen,** 27. Juli. (Straßenreinigung.) Die Bürgerschaft sei hierdurch erneut auf ihre Straßenreinigungspflicht aufmerksam gemacht. Uebertretungen werden jetzt unnachsichtlich zur Anzeige gebracht.

** **Ergste,** 26. Juli. (Einen bedauerlichen Unfall) erlitt der Lehrer Carl Thüner hierselbst. Während er seinem Bruder beim Roggenmühen behülflich war, geriet er mit der Hand in die Mähmaschine. Hierbei wurde ihm ein Finger vollständig zerquetscht und mußte er sich deswegen sofort in ärztliche Behandlung begeben.

** **Ergste,** 26. Juli. (Gewerbegericht.) Der Maurergeselle L. Sch. von Altendorf klagte gegen den Maurermeister H. J. in Hennen auf Zahlung von rückständigem Lohn und Ausstellung einer Arbeitsbescheinigung. Im Verhandlungstermin erschien Kläger nicht, weshalb er auf Antrag des Beklagten mit seiner Klage abgewiesen wurde. Er muß nun auch noch die Kosten tragen.

** **Kalthof,** 26. Juli. (Mit einem gerichtlichen Strafbefehl) über 20 *M* wurde der Milchhändler Fr. St. hierselbst beglückt, weil er unbefugter Weise das Wirtschaftsgewerbe ausgeübt hat. Neben der Strafe wird er auch wohl noch die gewiß ebenso empfindliche Betriebssteuer nachzahlen müssen.

** **Aplerbeck,** 26. Juli. (Jagdvergehen.) Die Bergleute Heinrich Kleff und Friedrich Landskröner, beide zu Aplerbeckermark wohnhaft, waren angeklagt, in der Nacht vom 10. zum 11. Juni unberechtigterweise der Jagd obgelegen zu haben. Sie gaben an, nicht auf fremdem Eigentum, sondern auf eigener Besitzung gewesen zu sein. Sie hätten die Absicht gehabt, Füchse zu schießen, die ihnen die Hühner wegholten. Geschossen hätten sie überhaupt nicht, auch sei ihnen nicht bekannt, daß Füchse zu den jagdbaren Tieren gehören. Die Polizeibeam-

Für die Reisezeit

haben wir, wie früher, auch jetzt wieder zur Bequemlichkeit sowohl unserer geehrten Bezieher als derjenigen Zeitungsleser überhaupt, welche bei dem wechselnden Aufenthalt während der Reise auf das regelmäßige Lesen der Zeitung nicht verzichten wollen, einen

Wochen-Bezug

eingerichtet. Die Zeitung wird täglich mittags im Kreuzband verschickt; dabei wird jede gewünschte Aenderung der Adresse und des Bestimmungsortes berücksichtigt. Der Bezugspreis einschließlich des Kreuzband-Portos beträgt für Deutschland und Oesterreich-Ungarn

40 Pfg. pro Woche.

Die Reise um die Erde.

Vor ziemlich 40 Jahren gab es eine Theater-Sensation in Deutschland, ja in ganz Europa, wie sie in diesem Umfange kaum bis heute wieder dagewesen. Der Roman des französischen Gelehrten und Schriftstellers Jules Verne „Die Reise um die Welt in achtzig Tagen", zu dem der Verfasser die Idee aus der Fertigstellung des Suezkanals geschöpft hatte, war dramatisiert und ging über alle Bühnen. In Berlin zum Beispiel wurde das aufregende Stück hinter einander über vierhundertmal gegeben, für die damalige Zeit gewiß eine Leistung! Der Held des Stückes ist der britische Sonderling Fogg, der um eine halbe Million wettet, über den Suezkanal, Indien, um Ostasien herum, über Amerika binnen achtzig Tagen wieder in seinem Londoner Klub zu sein. Er erlebt dabei eine Anzahl der sensationellsten Abenteuer, hat zum Schluß noch das Malheur, an der englischen Küste als angeblicher Banknotenfälscher verhaftet zu werden, kommt aber doch noch in letzter Sekunde in seinem Klub an und gewinnt die Wette, wie er sich eine Frau gewann, die Witwe eines indischen Rajah's die er vor dem landesüblichen Tode des Verbrennens rettete. Das Stück, das auch heute noch gelegentlich auf die Bühne gelangt, machte damals mehr Effekt, als heute ein Luftrundflug, es erschien der Generation nach dem großen Kriege wirklich als etwas ganz besonderes, in achtzig Tagen allen Zufälligkeiten zum Trotz die Land- und Wasserfahrt um unsere Erde zu vollenden!

Jetzt findet wieder eine Reise um die Erde statt, aber sie soll statt durch den Suezkanal durch Sibirien mit der großen russischen Eisenbahn gehen und sich von Ostasien über Japan durch den Stillen Ozean nach Amerika erstrecken. Diese Route ist kürzer, die Tour soll daher in zwei Dritteln der Zeit vollendet sein, die Jules Vernes Phileas Fogg dazu brauchte. Der Reisende ist diesmal ein Pariser Zeitungsmann, der der Welt beweisen will, daß die Reise-Sensationen auch zu Lande nicht ausgestorben sind. Aber, so haben sich die Zeiten geändert, es wird kaum besonders auf dies Projekt geachtet, zumal sich wahrscheinlich herausstellen wird, daß bei genauerer Auswahl der Eisenbahnzüge und Schnelldampfer die Fahrt sich schon in rund fünfzig Tagen erledigen lassen wird. Und sollte es zur Stunde wirklich noch nicht ganz so weit sein, so dürften wir in Kürze dahin gelangen. Wer ein gefülltes Portemonnaie, einige Reisekenntnis und die körperliche Rüstigkeit besitzt, der kann im Vertrauen auf die Fahrpläne, die heute auf der ganzen Erde in einander greifen, getrost an einem großen deutschen Zentralplatze seinen Luxuszug besteigen und er wird unter Aufwendung des üblichen Trinkgeldes vollkommen sicher um die Erde befördert, ohne daß er, wie Phileas Fogg, Zugüberfälle durch nordamerikanische Indianer und anderes zu befürchten hat. Das Arrangement schneller Reisen um die Erde ist heute kein Wagnis mehr, seitdem es für Eisenbahnen und Dampfergesellschaften schon ein Geschäft geworden ist.

Ausgeschlossen ist es aber nicht, daß diese alte Idee, die zu ihrer Zeit eine recht gute war, wieder Schule macht, zumal sich dabei, wie es nach dem Phantasiebuche auch vor vierzig Jahren geschehen ist, gut wetten läßt. Und dieser Punkt lenkt die Aufmerksamkeit auf etwas ernsteres, nämlich auf das steigende Galopptempo in den großen Dampferfahrten. Der „Rekord", wie die Ueberhastungsfahrten genannt werden, ist nach einer neulichen Meldung für die Strecke von Europa nach Amerika wiederum verkürzt, und da in den letzten Jahren alles gut gegangen ist, wird das Bestreben, ein immer schnelleres Tempo herbeizuführen, weiter wachsen. Es sollte da an die Zuverlässigkeitsfahrten, wie sie jetzt im Automobilwesen Platz gegriffen haben, gedacht werden, denn gesund ankommen ist noch stets mehr gewesen, wie eine Stunde früher ankommen. Zu unseren deutschen Dampfern, die jetzt auch von Ausländern, namentlich auch von Engländern und Amerikanern in so außerordentlich starkem Maße benützt werden, wie zu ihrer Leitung dürfen wir wohl das Vertrauen haben, daß sie bei der gefundenen Konkurrenz das Gefahren-Moment nach Möglichkeit ausscheiden werden. Freilich, ein Unterfangen eigener Art bleibt eine solche Galoppreise um die Erde immer, weil um einer Schrulle willen der eigentliche Reisezweck, das Sehen und Lernen, verfehlt wird.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 26. Juli. (Wegen Milchpantscherei) erhielt eine Bauersfrau aus Haßley vom hiesigen Schöffengericht eine schwere, aber gerechte Strafe. Die Angeklagte, welche schon einmal wegen Milchfälschung mit einer geringen Geldstrafe vorbestraft ist, hatte der an einen Milchhändler gelieferten Milch bis zu 25 Prozent Wasser zugesetzt. Sie behauptete, daß die schlechte fettarme Milch von einer Kuh herrühre, die sie im Februar d. J. verkauft habe. Sie hatte den Käufer der Kuh, einen Viehhändler in Hagen, dafür als Zeugen angegeben. Dieser bekundete auch, daß die Kuh sehr unreine und wässerige Milch gegeben habe. Da der Zeuge aber den Zeitpunkt des Ankaufes der Kuh nicht angeben konnte, beantragte der Amtsanwalt, die Verhandlung für kurze Zeit zu unterbrechen und dem Zeugen aufzugeben, aus seinen Geschäftsbüchern festzustellen, wann er die Kuh gekauft und abgenommen habe. Da stellte sich denn heraus, daß die Kuh schon einige Wochen vor Begehung der Pantscherei nicht mehr im Besitze der Angeklagten gewesen war. Die schlechte Milch konnte also von dieser Kuh nicht herrühren. Das Gericht hielt die Frau der Fälschung für hinreichend schuldig und erkannte auf 150 ℳ Geldstrafe und 4 Wochen Gefängnis.

* **Essen,** 26. Juli. (Um den Hunger zu stillen.) Wegen versuchten Straßenraubes stand heute der Bergmann Wilh. Jorga aus Buer vor der hiesigen Strafkammer. Am Sonntag, den 23. April befand sich Jorga in Begleitung eines Freundes auf dem Heimwege von Düsseldorf nach Buer. Geld besaßen beide nicht mehr, wohl aber hatten sie großen Hunger. Plötzlich stürmte Jorga auf eine vor ihm gehende Dame zu und versuchte, ihr ein Handtäschchen zu entreißen. Die Dame rief um Hilfe, worauf Jorga flüchtete, ohne im Besitz des Täschchens gelangt zu sein. Er lief, von Radfahrern verfolgt, in ein Kornfeld, das auf Kaiserswerter Gebiet lag. Hier wurde er von einem Polizeihunde aufgespürt und von einem Polizeibeamten festgenommen. In der heutigen Verhandlung war er vollauf geständig, behauptete aber, lediglich den Raubversuch begangen zu haben, um seinen Hunger zu stillen. Das Gericht verurteilte ihn zu 3 Monaten Gefängnis, außerdem soll er auf die Begnadigungsliste gesetzt werden.

* **Bochum,** 26. Juli. (Ein entmenschter Vater.) Gestern versuchte ein Mann an der Richardstraße sein Kind zu ermorden. Sein Vorhaben kam jedoch nicht zur Ausführung. Die Polizei nahm den Täter fest.

* **Bochum,** 26. Juli. (Gottesdienststörung.) Die Ehefrau Schuchhardt und deren Schwiegertochter Ehefrau Peter Bühner von hier, beide erheblich vorbestrafte Personen, hatten sich vor der Ferienstrafkammer wegen schwerer Gottesdienststörung in einer Kirche nach § 167 des Str.-G.-B. zu verantworten. Am Abend des 4. Mai suchten die Angeklagten, von denen die Schuchhardt evangelisch ist, in stark angetrunkenem Zustande die Klosterkirche auf. Ihr Benehmen erregte in der von Andächtigen gut besuchten Kirche Aufsehen. Der herbeigerufene Klosterbruder Claßen forderte beide Frauen auf, die Kirche zu verlassen. Da sie sich weigerten, wurden sie hinausgebracht. Die Bühner störte durch lautes Sprechen, die Schuchhardt aber schlug wild um sich und riß in ihrer Wut dem Klosterbruder den Rosenkranz vom Leibe. Zwei starke Männer vermochten sie kaum aus der Kirche, in der an verschiedenen Stellen Beichte gehört wurde, zu entfernen. Die Strafkammer verurteilte die Frauen im Sinne der Anklage und zwar die Sch. zu 6 Wochen Gefängnis, die B. zu 1 Monat Gefängnis.

* **Gelsenkirchen,** 26. Juli. (Grausige Bluttat aus Liebesgram.) Heute nachmittag gegen 3 Uhr hat der Maurer Hermann Bartlewski die Ehefrau des Bergmanns Rohde erstochen und deren Tochter durch mehrere Messerstiche schwer verletzt. B. ist von der Polizei ergriffen und hat die Tat eingestanden. Er war seit 1910 Kostgänger bei der Familie und hatte ein Verhältnis mit deren Tochter, das die Eltern aber nicht dulden wollten, da die beiden jungen Leute verschiedener Religion waren. Heute nachmittag nun begab sich B. in die Rohdesche Wohnung; er traf dort Mutter und Tochter am Waschbrett. Er verschloß Tür und Fenster und stürzte sich auf die beiden. Die Mutter erhielt einen tödlichen Stich an der Schlagader am Halse, die Tochter wurde so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Der Bergmann Rohde, der im Nebenzimmer schlief, hatte von der ganzen Sache nichts gehört und mußte erst durch Nachbarn geweckt werden.

* **Saerbeck,** 25. Juli. (Von einem Stier getötet) wurde gestern abend der Gastwirt Josef Möllers von hier. Möllers, ein 50jähriger rüstiger Mann, verließ gegen 8 Uhr das Haus, um einen Gang durch die Felder zu machen. Als er gegen 11 Uhr von seinem Spaziergange nicht zurückgekehrt war, machten sich seine Angehörigen auf die Suche. Nach kurzer Zeit fand man Möllers tot auf der Kuhweide liegen. Die Leiche wies starke Verletzungen auf, die ihm von dem auf der Weide befindlichen Stier beigebracht sind. Es scheint, daß er von dem wütenden Tier zunächst auf die Hörner genommen, dann zu Boden geworfen und tot getreten ist.

* **Bielefeld,** 25. Juli. (Gegen das Borgunwesen im Handwerk.) Dem Beispiel anderer Städte folgend, ist jetzt auch hier vom Ausschusse der freien Innungen ein Einziehungsamt für rückständige Forderungen eingerichtet worden. Dadurch soll in praktischer Weise das noch immer stark verbreitete Borgunwesen im Handwerk bekämpft werden. Dem Einziehungsamt sind als wichtigste Aufgaben zugewiesen: 1) die Kreditfähigkeit der Schuldner festzustellen, 2) die Schulden säumiger Zahler einzuziehen und 3) Meinungsverschiedenheiten über die Art der Höhe der Forderungen auf gütlichem Wege evtl. unter Heranziehung von Sachverständigen auszugleichen.

* **Mülheim** (Rhein), 26. Juli. (Erstickt.) Ein 12jähriger Knabe von hier erstickte in einer Kiesgrube, da er in die Sandwand ein Loch gegraben hatte und dann unter die niederstürzenden Sandmassen geriet.

* **Erkelenz** (Rheinland), 26. Juli. (Eisenbahnunglück.) Hier ereignete sich gestern infolge falscher Weichenstellung ein Zusammenstoß. Ein aus Krefeld komender Güterzug fuhr auf einen mit Kies beladenen Zug. Mehrere Kieswagen wurden zertrümmert. Das Personal konnte sich durch Abspringen retten.

* **Bonn,** 25. Juli. (Stand der Reben.) Die wahrhaft tropische Hitze ist für die Reben von den besten Folgen. Die Entwickelung der Trauben wird dadurch außerordentlich gefördert, die Traube wächst, wie die Winzer sagen, „dem Sauerwurm aus dem Maule" und wenn dieser gefährlichste Feind überwunden ist und die Hitze anhält, dann ist für dieses Jahr ein Qualitätswein zu erwarten. Mit einer nicht so großen Menge wird man sich dann leicht abfinden.

Arbeiterbewegung.

* **Menden,** 26. Juli. (Der Ausstand auf dem Neuwalzwerk Bösperde) hat sich auf weitere Abteilungen des Werkes ausgedehnt. Auf den Mendener Drahtwerken haben infolge Ankündigung von Lohndifferenzen sämtliche

Auf dornenvollem Pfade.

Roman von M. Weidenau. 23

Erst als er vorm geschlossenen Tor des eleganten Gebäudes Halt machte und öffnen wollte, erkannte Leni, wo sie sich befand. Jäh aufschreckend machte sie mit heftiger Bewegung ihren Arm frei.

„Nein, nein, das nie, hören Sie, Herr von Möllendorff . . nie . . und schlecht, ja, schlecht ists von Ihnen, mich . . ."

„Still, still, Kleine, machen Sie doch kein Aufsehen!" raunte Möllendorff, dem die Zornesröte über die Vereitelung seines Planes in die Wangen stieg. So schön ausgedacht war alles und die Sache hätte rein nichts gekostet, wäre, für ihn, so ungemein bequem gewesen. „Dort kommen Passanten, was müßten die von uns beiden denken?"

Herr von Möllendorff aber sprach in die Luft, denn wie von Scham, Schmerz und bitterer Enttäuschung erfüllt war Leni davongeeilt.

„Kleiner Racker," brummte er, mechanisch den Schnurrbart bearbeitend. „Na, nur Geduld. Im Anfang sind sie alle kratzbürstig, aber dann machen sie sich schon; ich möchte wetten, auch diese temperamentvolle kleine Hexe bereut, ehe sie noch an der nächsten Straßenecke angelangt ist, und morgen werde ich einen allerliebsten Brief erhalten."

Während dieses Monologs war der Herr Leutnant die Treppe zu seiner im zweiten Stockwerk liegenden eleganten Garçonwohnung hinaufgestiegen, um dann, als der brave Michel Zwinger sein Bursche, auf sein Klopfen nicht rasch genug zur Stelle war, förmlich Sturm zu läuten.

* * *

Der alte Martin, Rolfs Vater, beobachtete schon den ganzen Abend von seinem Schmerzenslager aus den mit der Anfertigung eines Planes eifrig beschäftigten Sohn. Es mußte dem armen, alten Mann irgend etwas an Rolf auffallen, denn ab und zu schüttelte er den Kopf, stieß auch leise, schmerzliche Seufzer aus und schien überhaupt heute besonders leidend zu sein. Eine ganze Weile schon hatten Vater und Sohn nichts gesprochen und dieses Schweigen schien dem alten Mann nun doch unerträglich zu werden, denn er rief mit seiner leisen, halb gebrochenen Stimme den Sohn an, der sofort Stift und Zirkel aus der Hand legte.

„Wünschest Du etwas, Vater?"

„Nein, Rolf, ich für meine Person wünsche nichts, aber, mein lieber Sohn, komm doch einmal her zu mir, das heißt, wenn Du ein wenig Zeit hast."

„Für Dich, Vater, immer." Und schon nahm der junge Mann, die abgezehrten Hände des Kranken leise streichelnd, am Lager Platz. „Willst Du etwas wissen?"

„Ja, Rolf," entgegnete Martin, indem er die müden Augen mit wehmütiger Zärtlichkeit auf Rolfs ernstes Gesicht richtete,

„Ich möchte wissen, was eigentlich mit Deiner Braut ist?"

„Mit meiner Braut?" wiederholte der junge Mann unter jähem Erbleichen.

„Ja, Rolf, warum kommt sie gar nicht nachschauen, wie es mir geht? Sie könnte es doch ungeniert tun, wenn Du im Bureau bist und die Tante da ist. Und Rolf," ein wehes Lächeln huschte über des Alten vergrämte Züge, „ich muß es Dir doch endlich einmal sagen, was mich so schwer drückt: mir ist bange um Dein Glück und um Deine Zukunft."

Rolf gab keine Antwort, er drückte die Hände auf die Brust und blickte starr, wie geistesabwesend in eine dunkle Ecke des Gemaches: sein Vater hatte eben unumwunden nur das ausgesprochen, was er sich schon hundertmal in einsamen, schlaflosen Nachtstunden gesagt, ja, auch ihm bangte um die Zukunft.

„Sei aufrichtig, Rolf, was ist mit der Leni?" fragte der Alte und, da Rolf nur schmerzlich aufseufzte, sprach jener, die Hand des Sohnes umschließend, weiter. „Ich will Dir sagen, was mit Leni ist, sie ist überdrüssig des langen Wartens auf Eure Vereinigung . . und, lieber Herrgott, ich kann es ihr ja eigentlich nicht verdenken, wenn sie endlich ans Ziel kommen will . . immer kommt ein neues Hindernis und jetzt steh ich alter Mensch Euch im Weg."

„Vater," rief Rolf schmerzlich aus, „wie kannst Du nur so reden!"

„Ich weiß, ich weiß . . Du denkst nicht so, aber . . sie."

„Nein, auch sie nicht."

„O doch. Und ich irre mich nicht, Rolf, wenn auch die leiblichen Augen schwach sind, um so schärfer sehen die Geistesaugen."

„Und was sehen die, Vater?" fragte der junge Mann mit plötzlich hartklingender Stimme.

„Daß sie Dich nicht mehr liebt."

Rolf blieb stumm, aber er schlug die Hände vor das totenbleiche Gesicht und stöhnte tief und schmerzlich auf. O, er wußte es ja längst, daß Lenis Liebe zu ihm erloschen war, und nur um des armen, kranken Vaters willen war er stets bemüht, einen Schein des einstigen Glückes zu wahren, nun war dies ja nicht mehr nötig.

„Rolf!"

„Ja, mein Vater?"

„Sei stark. Du wirst vergessen, wirst noch einstmals anders geliebt werden, bist vielleicht heute schon geliebt."

Rolfs Herz krampfte sich zusammen. Sein Vater behandelte die ganze Angelegenheit schon als erledigt, seine Verlobung bereits als gelöst. War denn Leni wirklich nicht mehr seine Braut? Nein, so weit war es doch noch nicht, würde vielleicht überhaupt nicht so weit kommen. Seine ganze Liebe zu Leni flammte neu auf und er konnte nicht an das völlige Erlöschen der ihrigen glauben.

Die Sehnsucht, sie zu sehen, zu sprechen, quoll mächtig in ihm auf, er hatte sie ja vier Tage nicht gesehen, um des Vaters willen sie vernachlässigt. Es war noch nicht so spät, wenn nur die Tante bald käme, da ging die Tür und die sehnsüchtig Erwartete trat ein.

„Vater, verzeih, wenn ich Dich auf eine Stunde verlasse."

„Du gehst zu . . ihr, mein Sohn?"

„Ja, ich kann nicht anders . . noch ist sie ja meine Braut."

„So geh und . . grüße sie von mir."

* * *

Seit ihrer letzten Zusammenkunft mit Möllendorff war mit Leni eine Wandlung vorgegangen, sie wurde, ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit, still und verträglich, arbeitete aber nicht mehr so viel und saß, oft lange auf einen Punkt starrend, in der Dämmerung in einem Winkel der Stube.

Als man sie besorgt nach der Ursache ihrer Schweigsamkeit fragte, antwortete sie gelassen, daß sie sich nicht ganz wohl fühle, daß man sich aber darum nicht ängstigen möge, da es vorübergehen werde.

Drahtzieher die Arbeit niedergelegt, so daß das Werk voraussichtlich den ganzen Betrieb stillegen wird.

Tabakarbeiteraussperrung. Infolge eines in Kaldenkirchen ausgebrochenen Streiks wurden am 1. Juli rund 280 Tabakarbeiter ausgesperrt. Die Befürchtung, daß diese örtliche Aussperrung weitere Kreise ziehen wird, ist eingetroffen. Die Gesamtkündigung der christlich organisierten Tabakarbeiter ist von den Mitgliedern des Niederrheinischen Zigarrenfabrikanten-Verbandes bereits erfolgt.

Der internationale Bergarbeiterkongreß, der in London zusammentrat, wird eine Woche lang tagen. Bei der Begrüßung sprach namens der deutschen Delegierten der Reichstagsabgeordnete Hue aus Bochum. Er streifte die Marokkofrage, indem er sagte, nur ein kleiner Teil der deutschen Presse hetze zum Kriege; die große Mehrheit des Volkes sei für den Frieden und vertrete die Ansicht, daß internationale Konflikte durch Schiedsgerichte zu regeln seien. Einen schönen Beweis brüderlicher Gesinnung hätten die britischen Kameraden durch die Wahl des jetzt in Schottland lebenden früheren Kaiserdelegierten Siegel zum Kongreßdelegierten gegeben. Durch diese Wahl sei es Siegel möglich gewesen, seine deutschen Freunde noch einmal zu begrüßen.

Preuß. Landeskrieger-Verband.

)—(**Detmold,** 26. Juli.

Im Anschluß an die Tagung des Deutschen Kriegerbundes trat hier der 7. Abgeordnetentag des Preußischen Landeskriegerverbandes unter dem Vorsitze des Geheimen Regierungsrats Professor Dr. Westphal zusammen. Der der Versammlung vorliegende Geschäftsbericht erörtert einleitend die Aufgaben des Kriegervereinswesens und seine Stellung im öffentlichen Leben und wendet sich in scharfer Weise gegen die Sozialdemokratie. Ihre Aufgabe, die Treue und Liebe zu Kaiser und Reich zu pflegen, macht die deutschen Kriegervereine ohne Weiteres zu Gegnern aller gegen Kaiser und Reich, sowie gegen die Monarchie gerichteten Bestrebungen. Richtig ist, daß in den Kriegervereinen Politik nicht getrieben werden soll, politische Meinungsverschiedenheiten sollen in den Kriegervereinen nicht erörtert werden. Darunter sind aber nur Meinungsverschiedenheiten der bürgerlichen Parteien verstanden. Grundfalsch dagegen ist, daß in den Kriegervereinen Anhänger und Förderer der Sozialdemokratie sein können, ebensowenig Welfen oder Polen. Wenn die Kriegervereine Anhänger dieser Parteien nicht in ihren Reihen haben wollen, so ist das ihr gutes Recht, denn sie sind freie Vereine und haben sich ihre Satzungen selbst gegeben. Wer bei öffentlichen Wahlen einen Sozialdemokraten wählt, kann nicht mehr unser Mitglied bleiben. Das muß die gemeinsame und einheitliche Richtschnur unserer Vereine und Verbände sein. Bezüglich der Organisation teilt der Bericht mit, daß der Landesverband am 1. April 1910 16 740 Vereine mit 1 474 992 Mitgliedern zählte. Darunter befinden sich 13,9 Prozent Veteranen. Die allgemeine Landesverbandskasse schließt in Einnahme und Ausgabe mit 574 759 ℳ ab. Bei den Satzungsänderungen wurde bestimmt, daß die Wahlen des Präsidenten, des geschäftsführenden Vorsitzenden und seiner Stellvertreter der Bestätigung durch den König unterliegen sollen. Sodann referierte Generalleutnant z. D. Bartels (Berlin) über „Die sozialen Aufgaben des Kriegervereinswesens." Er empfahl in erster Linie den Ausbau der Jugendpflege. Die Sozialdemokratie habe klar erkannt, daß die Gewinnung der Jugend die Zukunft bedeute und wenn die deutschen Kriegervereine hier nicht mit ihrer Gegenarbeit einsetzten, so sei die Jugend einfach verloren. Diese wichtigste vaterländische Arbeit dürfe aber nicht nur im Interesse der Söhne der Vereinskameraden geleistet werden, wie dieses hier und da leider geschehe, sondern die Hauptarbeit müsse der Arbeit der Jugend gewidmet sein. An die schulentlassene Jugend muß sofort herangetreten werden, denn sie ist fast ausschließlich Arbeiterjugend und daher der Gefahr der Verführung durch die Sozialdemokratie besonders ausgesetzt. Auch den anarchistischen Bestrebungen gegenüber muß die Jugend geschützt werden. Weiter referierte Generalleutnant z. D. Bartels (Berlin) über „Rekrutenfürsorge". Der Redner bezog sich im wesentlichen auf eine Broschüre, die vom Vorstand des Landeskriegerverbandes herausgegeben ist und eine Anleitung für Verbands- und Vereinsvorstände auf dem fraglichen Gebiet enthält. Referent plädierte dafür, daß den konfessionellen Vereinen die religiöse und sittliche Fürsorge überlassen werde, wogegen die Kriegervereine die körperliche Ausbildung übernehmen sollten. Schließlich sprach Generalleutnant Bartels noch über „Reservistengewinnung". Er verlangte, daß die Reservisten durch Schaffung von Arbeitsgelegenheit herangezogen werden sollten. Ein Antrag Halberstadt: „Fahrpreisermäßigungen für den Besuch von Verbandsfesten beim Minister durchzusetzen", wurde abgelehnt. Damit war die Tagesordnung erledigt. Es folgte ein Festessen, dem auch der Fürst zur Lippe beiwohnte. Darauf begaben sich die Delegierten in feierlichem Zuge nach dem Hermannsdenkmal, wo der Vorsitzende, Geheimrat Westphal, den Cheruskerfürsten als Befreier Deutschlands feierte und die Notwendigkeit der Einigung der deutschen Stämme für die Gegenwart betonte.

Aus Marokko.

Der nach Agadir gesandte Sonderberichterstatter der Köln. Ztg. telegraphierte seinem Blatt aus Agadir unter dem 23. d. M. über Teneriffa: „Ich bin hier am 15. Juli eingetroffen und vom Kaid Gelluli und seinem Scheich empfangen worden. Die Anwesenheit des deutschen Kriegsschiffes wirkt für alle Aktionen in jeder Weise und weithin günstig. Der bisher nur in Ausnahmefällen von Europäern begangene Weg von Mogador nach Agadir ist dadurch völlig sicher. Nicht weniger als 13 Europäer, 5 Deutsche, 4 Franzosen, 2 Engländer und 2 Spanier, weilen seit dem 15. Juli hier. Heute sind noch 5 Deutsche, 2 Spanier und 2 Franzosen, in Agadir eingetroffen. Zwei Vertreter des französischen Tabakmonopols eröffneten hier, aus der durch die Anwesenheit des deutschen Kriegsschiffes geschaffenen günstigen Lage Nutzen ziehend, eine Niederlage. Der Kommandant der „Berlin", Fregattenkapitän Loehlein, hat auf eine Anfrage des Kaids Gelluli ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen, daß alle Europäer freundlich empfangen werden. Der Verkehr des Kriegsschiffes mit der Bevölkerung ist von der freundlichsten Art, im übrigen aber zurückhaltend. Das Eingreifen Deutschlands ist den Eingeborenen zur Erreichung geordneter Zustände erwünscht. In Sus hat die Anwesenheit des deutschen Kriegsschiffes eine allgemeine Beruhigung der Gemüter hervorgerufen.

300 Mark
Gratis-Unfall-Unterstützung

bei einem tötlichen Unfall stehen gemäß den bekannt gegebenen Bestimmungen jedem Bezieher der

„Schwerter Zeitung"

(Amtl. Kreisblatt für den Kreis Hörde),

deren Abonnementspreis monatlich **nur 55 Pfg.** beträgt, zu. Diese Unterstützung wird den Hinterbliebenen **aus eigener Kasse gezahlt,** sodaß Auseinandersetzungen mit Versicherungsgesellschaften vollständig ausgeschlossen sind.

Bunte Chronik.

— **Schweres Automobilunglück.** In der Nacht geriet in Danzig ein Automobil, in dem sich u. a. der dort auf Urlaub weilende Bezirkshauptmann von Kamerun Freiherr v. Lüdinghausen befand, auf der Fahrt von Danzig nach Langfuhr bei heftigem Gewitterregen ins schleudern und prallte gegen einen Mast der elektrischen Leitung. Die beiden Insassen erlitten schwere Verletzungen.

— **Ein Kampf zwischen Gendarmeriewachtmeister und Zigeunerbande.** Bei Hechtsheim in der Nähe von Mainz spielte sich ein blutiger Kampf zwischen dem Gendarmeriewachtmeister Michels und einer Zigeunerbande ab. Der Wachtmeister hatte einen steckbrieflich verfolgten Zigeuner verhaften wollen. Die Zigeuner leisteten aber bewaffneten Widerstand. Michels erhielt eine Kugel in den Unterleib und stürzte schwer verletzt vom Pferde. Er ringt jetzt im Krankenhause mit dem Tode. Die Bande wurde bisher ergebnislos durch die Mainzer Polizei verfolgt.

— **Schweres Brandunglück.** Aus Hersfeld wird gemeldet: In dem Rhöndorfe Eiterfeld äscherte ein größeres Schadenfeuer die Gebäude eines Einwohners vollständig ein. Bei den Löscharbeiten stürzte plötzlich die Giebelwand ein. Dabei wurde ein junger Mann getötet und drei andere Männer schwer verletzt.

— **Eine 84jährige Greisin ermordet.** In Schwerta bei Görlitz ist eine 84jährige Frau ermordet aufgefunden worden. Als Täterin ist deren Schwiegertochter verhaftet worden.

— **Eine sechsköpfige Einbrecherbande,** die seit Wochen in den westlichen Vororten Berlins leerstehende Villen ausplünderte, wurde gestern beim Versetzen von Bettstücken durch die Kriminalpolizei überrascht und festgenommen.

— **Ein Hotel abgebrannt.** Aus Krakau wird berichtet: Das große Hotel in dem Badeort Krynien ist in der vergangenen Nacht vollständig verbrannt. Die 161 Gäste konnten nur mit Mühe das nackte Leben retten.

— **Ein Bombenattentat auf einem Hobykener Fährboot** veranlaßte eine Panik. Die Bombe explodierte in der Mitte des Hudsonflusses und war gegen das Eigentum eines Italieners, der wiederholt von der Schwarzen Hand gewarnt worden war, gerichtet.

— **Bei dem Brande eines Arbeiterwohnhauses** in Arik bei Lübeck kamen zwei Arbeiter ums Leben; zwei andere erlitten schwere Brandwunden und ein dritter wurde schwer verletzt.

— **Ein Unmensch.** In dem Orte Herning bei Kopenhagen überfiel gestern nachmittag ein etwa 20jähriger Gärtnergehilfe ein sechsjähriges Mädchen, erwürgte es und hängte dann die Leiche an einen Baum. Hierauf erzählte er die Tat seinem Meister, mit dem Ersuchen, die Polizei zu benachrichtigen. Er wurde verhaftet.

Kunst und Wissenschaft.

Neues von Kochs Tuberkulin. Im Berliner Institut für Infektionskrankheiten, das Kochs Nachfolger, Geh. Rat Gaffky, leitet, sind jetzt mit einer besonderen, albumosefreien Abart des Alttuberkulins, das vorzügliche Heilerfolge aufzuweisen hat, Kochs Untersuchungen mit Mitteln der Robert-Koch-Stiftung fortgesetzt worden. Wie Prof. Dr. G. Jochmann und Stabsarzt Dr. B. Möllers in der Deutschen Medizinischen Wochenschau berichten, sind bei der Tuberkulinprobe unter der Haut die subjektiven Beschwerden in den meisten Fällen geringer als beim Alttuberkulin. Bei der Verwendung zu Heilzwecken erweist sich das albumosefreie Tuberkulin als ein mildes Präparat, das die Durchführung oft ganz reaktionsloser Kuren bis zur größten Dosis in relativ kurzer Zeit gestattet und gute Heilerfolge zeigt. Wegen der geringen damit verbundenen Nebenerscheinungen ist es besonders auch zu ambulatorischer Behandlung geeignet. Ein abschließendes Urteil ist allerdings bei einem Tuberkulosemittel, dessen praktische Brauchbarkeit sich erst nach jahrelangen Dauererfolgen ergeben kann, jetzt nach anderthalbjähriger Prüfungsdauer noch nicht möglich.

Neue Forschungen über den Krebs. Aus London wird berichtet: Das von dem britischen Fonds für Krebsforschung unterhaltene Laboratorium, das sich unter der Leitung von Dr. Ernest F. Bashford seit Jahren mit außerordentlich verdienstvollen Forschungen über den Krebs beschäftigt, hat soeben einen bedeutungsvollen Bericht über die bisher geleistete Arbeit veröffentlicht. „Zum erstenmal kann einwandfrei bewiesen werden," so berichtet Dr. Bashford, „daß die immer wieder auftauchenden Gerüchte über die Zunahme der Krebskrankheiten unberechtigt sind." Das wichtigste ist aber die auf Grund von zahlreichen Versuchen gewonnene Erkenntnis, daß Krebs nicht ansteckend ist. Die Experimente und Forschungen führten zu der Erkenntnis, daß die meisten Krebsleiden in der Regel auf die fortdauernde Erregung gewisser Körperteile zurückzuführen sind. Experimente mit Mäusen haben gezeigt, daß der Brustkrebs sich bei diesen Tieren in der Tat bisweilen vererbt, aber der Gelehrte weist ausdrücklich darauf hin, daß aus diesen Beobachtungen noch keineswegs auf eine allgemeine Erblichkeit des Krebses geschlossen werden könne. Einen lichten Ausblick in die Zukunft gewähren die Beobachtungen, nach denen bei einer ganzen Reihe von krebskranken Mäusen das Leiden durch einen natürlichen Heilprozeß ertötet wurde. Aehnliche Erscheinungen wurden auch bei menschlichen Krebsleidenden festgestellt. Es scheinen sich bei diesen Heilungen gewisse Umwandlungen der Krebszellen zu vollziehen, die noch näherer Untersuchungen bedürfen.

Radium-Entdeckung in Odessa. Prof. Tschegoleff und Herr Borsker vom Technischen Institut in Odessa haben, wie schon kurz gemeldet, in dem schwarzen Schlamm des Khadji-Bey Liman, einer Salzlagune, die mit noch einer zweiten eng zusammenhängt, und die beide etwa 13 Kilometer von der Stadt entfernt sind, Radium entdeckt. Infolge dieser Entdeckung werden nunmehr auch in dem Schlammbett des Andreyevski Liman, der zweiten dieser Salzseen, Nachforschungen angestellt. Diese beiden Salzseen, deren jeder eine Oberfläche von ca. 25 Quadratkilometer hat, sind in ganz Rußland und im südöstlichen Europa berümht wegen der staunenswerten Heilkraft ihrer Wasser und noch geschätzter sind die dortigen Schlammbäder. Die Seen sowohl als die Bäder stehen unter der Kontrolle der Stadtverwaltung von Odessa.

Der Untergang des „Iltis"

am 23. Juli 1896.

Am Sonntage waren 15 Jahre verflossen, seit das deutsche Kanonenboot „Iltis" in den ostasiatischen Gewässern im Sturme ruhmvoll unterging. Um eine Erkundigungsfahrt nach Kiautschou zu unternehmen, verließ der „Iltis" bei schönem Wetter am 23. Juli 1896 Tschifu. Bald wurde es regnerisch; der Wind wurde abends 10 Uhr so stark, daß die Sturmsegel gesetzt werden mußten. Das Schiffchen, das unter Kapitänleutnant Braun stand, hatte schon Stürme genug durchgemacht und sich stets vortrefflich bewährt. Niemand dachte an Gefahr. Da, etwa 30 Minuten später, erschütterten heftige Stöße das Kanonenboot. „Alle Mann aus dem Zwischendeck, das Schiff sitzt fest", erscholl das Kommando. Wasser stürzte in den Maschinenraum, so daß die Feuer gelöscht wurden. Das Maschinenpersonal konnte das Deck nicht mehr erreichen. Allen anderen Leuten und auch den Kranken gelang es zwar, aber auf dem Deck sah es hoffnungslos aus. Der Wind orkanmäßig, stockfinstere Nacht! Hagel- und Regenschauer peitschen vom Himmel herab, brüllend tobte die brandende See, unheimlich heulte der Sturm. In nächster Nähe des Schiffchens erhoben sich schwarze, zackige Felswände. Jeder wußte, daß es hier zum Tode ging, aber mit eiserner Ruhe sahen Offiziere und Mannschaften ihm ins Auge.

Da, ein Ruck, und der „Iltis" brach mitten auseinander. Durch gewaltige Wogen wurde das Hinterschiff neben das festsitzende Vorderschiff auf die Klippen geschleudert, u. in wenigen Minuten war alles vollbracht. Auf der Kommandobrücke hatte bis jetzt der Kommandant, Kapitänleutnant Braun, gestanden; seine Stimme übertönte das Heulen des Orkans und das Wüten der See mit einem dreimaligen Hurra auf den Kaiser, mit jenem Hurra, unter dessen Klange schon mancher Deutsche sein Leben ausgehaucht hat. Donnernd stimmte die Mannschaft, die fast sämtlich auf das Hinterdeck geflüchtet war, ein. Aber der Kapitän war nicht mehr auf seiner Kommandobrücke; eine überbrechende See hatte ihn von der Brücke gerissen und mit sich genommen in die dunkle Tiefe des Meeres. Aber ein anderer der Helden, der Oberfeuerwerksmaat Raehm, stimmte jenes Lied von der Flagge schwarz-weiß-rot an, in das alle anderen, die die Flut bis jetzt verschont hatte, einfielen, damit ihre Treue bis zum Tode besiegelnd.

Dir woll'n wir treu ergeben sein,
geboren bis in den Tod.

Dir woll'n wir unser Leben weih'n,
der Flagge schwarz-weiß-rot.

Mit diesem später zum Schlachtruf unserer Marine gewordenen Lied ist die brave Besatzung in den Tod gegangen. Am 25. Juli brachten die Eingeborenen die Nachricht von dem Untergange des Schiffes nach dem Leuchtturme des Schantung-Vorgebirges. Sofort begab sich der Wärter desselben, ein Deutscher namens Schwilp, nach der Unglücksstätte und nahm sich der Geretteten hilfreich an. Einer von diesen, der Schreiber Westbank, meldete an den Chef der Kreuzerdivision, Konteradmiral Tirpitz, und in die deutsche Heimat: „77 Mann von der Besatzung des „Iltis", unter ihnen der Kapitän und Offiziere, sind ertrunken, nur 11 Mann gerettet; das Fahrzeug ist ein vollständiges Wrack."

Sofort eilten die Schiffe des deutschen Geschwaders herbei, um für die Bergung der Leichen zu sorgen. Während eines 14tägigen Aufenthaltes gelang es, 27 Leichen aufzufinden; mehr gab die See von ihren Opfern nicht wieder heraus. Die meisten aufgefundenen Körper befanden sich in einem trostlosen Zustande. Dem einen war ein Arm abgerissen, dem anderen klaffte die ganze Seite offen; viele waren ganz nackt. Die Leichen des Kommandanten und der Leutnants von Holbach und Prasse konnten festgestellt werden; mehrere Leute mußten als unbekannt eingesargt und beerdigt werden.

Sie haben eine traurige Berühmtheit erlangt, die Klippen des Flat Rocky Point in Schantung, an denen unser erster „Iltis" zugrunde ging! Aber dem Schmerze über das entsetzliche Unglück mangelt es nicht an gewichtigen Trostgründen. Diese Iltisleute, vom Kapitän bis zum jüngsten Matrosen, die bis zum letzten Augenblicke ihre Schuldigkeit getan, die Hingebung an Kaiser und Reich bis zum Tode bewahrt und als Helden zu sterben gewußt haben, geben den Beweis, wie Großes wir von unserer Marine zu erwarten haben. Unsere Seeoffiziere und unsere Seesoldaten werden sich stets als sieghafte Helden erweisen. Und sie haben sich als solche schon erwiesen. Nur wenige Namen genügen: der neue „Iltis", Takuforts, Korvettenkapitän Lans, Hellmann, Bothe.

Nahe der Unglücksstelle ruhen die Toten des alten „Iltis" in der fremden Erde; getreue Kameraden haben sie dort gebettet, und dann ist ihnen auch in Schanghai ein Denkmal errichtet worden. In der Nähe der verhängnisvollen Klippen liegt Kiautschou, wo heute die deutsche Flagge auch zu Ehren jener Getreuen weht, deren letzter Gedanke ihr Kaiser und ihre Flagge war.

Herrmann, Hauptmann a. D.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas;
Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

den gebucht. Rauch, Feuer und Flamme, Fußspuren und Schatten konnten durch gewisse Eigenschaften einen Blick in die Zukunft ermöglichen. Die Traumdeutung stand in hohen Ehren und trieb die seltsamsten Blüten des Aberglaubens. Endlich wurde auch das Verhalten der Neugeborenen bei Menschen und Tieren studiert und für die Erforschung bevorstehender Ereignisse ausgenutzt.

Alle diese Omina waren durch ihre Beschränkung auf bestimmte Zeitpunkte oder eine gewisse Zeitdauer mit den aus der Himmelsbeobachtung gewonnenen Vorzeichen verknüpft. Sehr beliebt waren auch die Oel- und Leberprophezeiungen. Die Oelwahrsagung bestand darin, daß Oel in Wasser gegossen wurde und aus der Vermischung der beiden Flüssigkeiten Schlüsse auf die Zukunft gezogen werden konnten. Die Beschreibungen der dabei auftretenden Ausbreitung des Oels auf der Wasseroberfläche waren mit einer noch heute bewundernswerten wissenschaftlichen Exaktheit ausgeführt. Die Untersuchung der Leber führte zu einer genauen Bekanntschaft mit diesem Organ, wie überhaupt die Anfänge der babylonischen Heilkunde im Banne abergläubischer und astrologischer Vorstellungen und Deutungen stehen. Der Einfluß der Gestirne auf die Art der Behandlung war ebenso wichtig wie die Sternkonstellation als Ursache für den Ausbruch einer Seuche.

K.

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:

Wer nicht traut, hat selbst 'ne böse Haut.

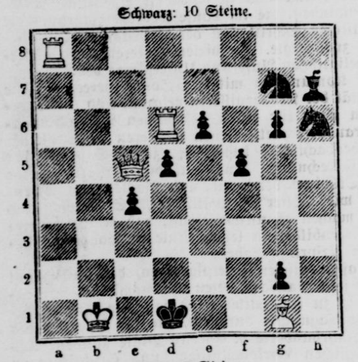
Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 227.

Von W. v. Holzhausen in Hanau.

Schwarz: 10 Steine.



Weiß: 5 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

1. Ta8—e8 Sg7×e8 2. Td6×e6 ~ 3. Dc5(×)d4‡.
1. . . . . Kd1—d2 2. Td6×d5 + e6×d5, Kd2—c3, e2—e4‡.
1. . . . . Kd1—e2 2. Dc5×d5 Ke2—f1 oder ~ 3. Dd5—d4, a3, f2‡.
1. . . . . ~ anders 2. Dc5×d5+ Kd1—e2, e6×d5—d1‡.
3. Dd5—d1, Td6×d5‡.

Partie Nr. 230.

Aus dem telegraphischen Wettkampf Riga—Moskau.
Gespielt vom Dezember 1909 bis Ende Februar 1911.

Damenbauernspiel.

Weiß: Moskau. — Schwarz: Riga.

Weiß:	Schwarz:
1. d2—d4	d7—d5
2. Sg1—f3	e7—e6
3. c2—c4	c7—c5
4. c4×d5	e6×d5
5. Sb1—c3	Sb8—c6
6. g2—g3	Sg8—f6!
7. Lc1—g5	

Dieser für stark geltende Angriff wird in interessanter Weise widerlegt. Den Vorzug verdiente wohl 7. Lf1—g2, worauf Schwarz Sf6—e4 beabsichtigte.

7.	c5×d4
8. Sf3×d4	Lf8—c5!
9. Sd4×c6	

9. Sd4—b3 wäre wegen Lc5×f2+ nebst Sf6—g4+ und Dd8×g5 minder gut. Besser als der Textzug wäre wohl 9. e2—e3.

9.	b7×c6
10. e2—e3	h7—h6!
11. Lg5×f6	

Auf 11. Lg5—f4 folgt Dd8—e7! mit der doppelten Drohung g7—g5 und d5—d4.

11.	Dd8×f6
12. Lf1—e2	

Falls jetzt 12. Lf1—g2, so Ta8—b8 13. 0—0! Lc8—a6! 14. Tf1—e1 Tb8×b2, bzw. 13. Dd1—e2 Lc5—a3, oder 13. Dd1—d2(e2) Lc8—a6 usw.

12.	Ta8—b8
13. 0—0	h6—h5!

Damit wird das relativ ruhige Gebäude mit einem Male in ein wüstes Schlachtfeld verwandelt.

14. Ta1—c1	Lc5—d6
15. Dd1—a4	Lc8—d7
16. Tc1—c2	Df6—g6
17. e3—e4?	

Weiß durchschaut die nachfolgende Fortsetzung nicht. Besser für ihn war 17. Tc2—d2.

17.	h5—h4
18. Le2—f3	h4×g3
19. f2×g3	

Bei 19. h2×g3 geht das Spiel durch Ld6—c5! ebenfalls bald zu Grunde.

19.	Th8×h2!!
20. Sc3—e2	

Weiß hat nichts Besseres, wie man sich beim Studium der Stellung leicht überzeugt.

20.	Ld6—c5+!
21. Tc2×c5	Th2×e2
22. Lf3×e2	

Oder 22. g3—g4 Dg6—d6 usw.

22.	Dg6×g3+
23. Kg1—h1	Ke8—e7
24. Le2—h5	Dg3—h4+!
25. Kh1—g1	Dh4—g5+
26. Kg1—f2	Tb8×b2+
27. Tc5—c2!	

Auf 27. Lh5—e2 folgt Dg5—f4+ nebst baldigem Matt.

27.	c6—c5!!
28. Tc2×b2	Ld7×a4
29. Lh5—f3	

Infolge eines Versehens bei Entzifferung des Telegramms las Riga hier 29. Lh5×f7 und beantwortete dies mit Dg5—f6+. Der Schiedsrichter erklärte sich dahin, daß der von Riga abgeschickte Zug in Geltung bliebe. Die Partie war jedoch auch so für Moskau verloren. Es folgte:

29.	Dg5—f6(+)
30. Tb2—b7+	Ke7—d6
31. e4×d5	c5—c4!
32. Tf1—e1	Df6—h4+
33. Kf2—f1	c4—c3
34. Te1—e4	Dh4—g3
35. Tb7×f7	

Oder 35. Lf1—e2 c3—c2 36. Te4—c4 Dg3—f4+ usw.

35.	La4—b5+

Weiß gibt die Partie auf.

Humor.

Paradox. Patient: „Nee, liewer Herr Dokter, wissen Se, Se genn' doch nich von mir verlang', daß ich langsam verhungern soll, nur um e gleenes bißchen länger zu lähm."

Wieso? Er: „Es ist aber wirklich bedauerlich, daß Fräulein von Stolzenfels um ihren guten Namen gekommen ist!"

Sie: „Was? Wieso? Was willst du damit sagen?"

Er: „Na, wenn sie einen Menschen heiratet, der Kunze heißt!"

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

43. Jahrgang ○ Erste und älteste Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 174 — Donnerstag, 27. Juli 1911.

Der Staatsanwalt.

Von H. Hill.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nora war schneller als Rob und antwortete: „Ich habe Ihnen vorhin schon gesagt, daß Doktor Penfold mitten in der Nacht auf rätselhafte Weise verschwunden ist, und Sir William hat uns erlaubt, die Bluthunde zu benutzen, um ihn zu suchen. Wir fanden des Doktors Tabaksbeutel im Garten der Villa und haben den Hund daran riechen lassen, da es voraussichtlich das letzte war, was Doktor Penfold in der Hand hatte. Und darauf hat uns Pluto, ohne auch nur einen Augenblick zu stocken, hierher geführt."

Der Inspektor hatte große Mühe, seine Neugierde zu unterdrücken, aber er hielt es nicht für ratsam, seinen Beruf jetzt schon bekannt zu geben. Glücklicherweise erzählte Nora weiter, und aus ihren Worten erfuhr Black natürlich auch, wieso er am Morgen vergeblich auf Julius Penfold gewartet hatte.

Als Julius zum Frühstück nicht erschienen war, hatte Sir William den Diener in sein Zimmer geschickt, und es hatte sich herausgestellt, daß der junge Arzt nicht da und sein Bett unberührt war. Der Staatsanwalt, durch dies rätselhafte Vorkommnis in große Aufregung versetzt, hatte eine genaue Untersuchung veranlaßt, worauf der Hausmeister meldete, daß die vordere Haustür nur von außen zugeworfen, nicht verriegelt gewesen sei. Es schien daraus hervorzugehen, daß Doktor Penfold das Haus freiwillig verlassen hatte. Diese Annahme wurde noch dadurch bestätigt, daß man auf dem Rasen einen Tabaksbeutel fand, den sowohl Herr Trenkley, wie Fräulein Bilcon als Doktor Penfold gehörig erkannten.

Als dieser im Laufe des Vormittags nicht zurückkehrte, stieg Sir Williams Unruhe und Besorgnis in so hohem Grade, daß Nora nach der Mittagsmahlzeit vorschlug, der Staatsanwalt möge einen Diener nach dem Waldhüterhäuschen schicken und Robert Brandis bitten lassen, daß er mit Hilfe eines seiner Bluthunde die Spur des Verschwundenen aufsuche. Der unternehmende Jüngling war mit großem Feuereifer bereit gewesen, und war so rasch wie nur irgend möglich mit Pluto in der Villa erschienen, um die Suche aufzunehmen, worauf der Hund sie, wie Nora bereits erklärt hatte, direkt nach dem Schulhaus führte.

Als Nora am Schluß ihrer atemlosen Erzählung angekommen war, konnte Black sich nicht länger zurückhalten. „Hat irgend jemand daran gedacht, nachzusehen, ob Doktor Penfold etwas von seinen Habseligkeiten mitgenommen hat?" fragte er, und fügte dann hinzu: „Man könnte daraus ersehen, ob er die Absicht hatte, zurückzukehren, oder nicht."

„Ich habe daran gedacht," begann Nora stolz, brach aber gleich wieder ab, denn sie hielt es nicht für vorsichtig, einem vollständig Unbekannten nähere Mitteilungen zu machen.

Black gefiel diese Zurückhaltung, deren Ursache er erriet. „Sie scheinen eine sehr gescheite junge Dame zu sein," meinte er, „aber vielleicht sind Sie nicht abgeneigt, mir Näheres mitzuteilen, wenn ich Ihnen sage, daß ich ein Beamter der Londoner Kriminalpolizei bin. Ich bin einer anderen Angelegenheit wegen hierhergekommen, nämlich wegen des Mordes an dem Hausmeister Sir Williams. Wollen Sie mir also sagen, meine liebe junge Dame, was Sie wissen."

Bei dieser Mitteilung warfen Nora und Rob dem Sprecher ehrfurchtsvoll bewundernde Blicke zu und fanden so lange keine Worte, daß Black einen forschenden Blick auf den Schullehrer werfen konnte. Dieser hatte die Ellbogen auf seinen Schreibtisch gestützt, und das Gesicht in die Hände [illegible]ben.

„Soweit man [illegible]en konnte," sprach Nora endlich, „fehlte nichts aus Doktor Penfolds Zimmer. Er muß in dem Anzug fortgegangen sein, den er gestern trug. Es war ein Sakkoanzug aus blauem Cheviot. Die Herren kleideten sich gestern abend zum Essen nicht um, weil Lady Graßman und ich nicht zu Tisch kamen."

Black erhob sich und erklärte: „Ich werde mit nach der Villa kommen, und Sir William sofort um eine Unterredung bitten. Das heißt, wenn Herr Brandis uns nichts weiter zu sagen hat. Ist es vielleicht möglich, verehrter Herr, daß der Vermißte ohne Ihr Wissen in Ihrem Hause gewesen ist? Wenn dies der Fall war, oder wenn er auch nur durch Hof und Garten gekommen ist, so könnten wir uns erklären, wie es kam, daß der Hund uns einen solchen Schrecken eingejagt hat."

Hier erlaubte sich Robert, dem Detektivbeamten höflich zu widersprechen. Trotz der warnenden Blicke, die sein Vater ihm zuwarf, erklärte er, der Mann, den sie verfolgt hätten, müsse unbedingt im Hause selbst gewesen sein. Hätte er nur Hof und Garten durchschritten, so wäre Pluto unbeirrt auf seiner Spur geblieben, und hätte unter keinen Umständen das Arbeitszimmer seines Vaters betreten. Er könne unbedingt für die Zuverlässigkeit seines Hundes gutsagen.

„Dann tust du das in sehr leichtsinniger Weise, du abscheulicher Junge!" rief Brandis wütend. „Wie kann denn der Mensch im Haus und sogar in meinem Ar-

beitszimmer gewesen sein, ohne daß ich etwas davon gemerkt hätte? Und ich habe ihn nicht gesehen. Die Versicherung kann ich nur wiederholen." Dann wandte er sich mit feierlicher Miene zu Black und erklärte: „Ich kann es Ihnen schwören, bei allem, was mir heilig ist."

Die höflich-ironische Verbeugung des Inspektors verbarg das Zucken seiner Mundwinkel. „Natürlich verlassen wir uns auf Ihr Wort, Herr Brandis," sagte er feierlich. „Kommen Sie, liebes Fräulein, seien Sie meine freundliche Führerin, ich möchte gleich nach der Villa aufbrechen. Ich hatte für heute früh eine Verabredung mit Doktor Penfold, und da diese nun hinfällig geworden ist, so muß ich unbedingt so bald wie möglich mit dem Staatsanwalt selbst reden."

So verließen sie denn das Zimmer, in dem der Lehrer sehr niedergeschlagen zurückblieb. Robert trennte sich draußen von Nora und dem Inspektor, um den Hund in seinen Zwinger zurückzubringen. Black überlegte sich unterwegs, ob er dem jungen Mädchen, das einen sehr intelligenten Eindruck machte, die Photographie zeigen solle. Aber er kam doch zu dem Schluß, daß es richtiger sei, sie zuerst Sir William sehen zu lassen. So begnügte er sich denn damit, sie ein wenig über den Lehrer auszuhorchen, und schließlich stellte er ihr ganz offen die Frage, ob sie glaube, daß Brandis gelogen habe.

„Diesmal nicht," erwiderte Nora bedeutungsvoll. „Er ist ja ein unausstehlicher Mensch, davon haben Sie sich wohl selbst überzeugt, genau so unausstehlich, wie Robert dumm ist. Aber ich könnte mir wirklich nicht erklären, was Doktor Penfold bei ihm gewollt haben sollte. Ich glaube gar nicht, daß er ihn überhaupt kennt."

„Hm, hm," machte Black, „der kleine Mann war schon merkwürdig verlegen, und wie mir fast schien ängstlich, als ich zu ihm kam, ehe Sie mit dem Hund auf der Bildfläche erschienen. Nachher hätte er ja Grund genug gehabt."

„Ich vermute, in diese Angelegenheit sind gefährlichere Leute verwickelt, als der widerliche Brandis," meinte Nora vielsagend.

Black warf einen Blick auf das sommersprossige Gesicht des Mädchens, das vor Eifer und Aufregung glühte. „Sie wissen, warum Penfold bei dem Staatsanwalt ist?" fragte er dann ganz unvorbereitet.

„Es ist mir allerdings nicht in deutlichen Worten gesagt worden, aber ich kann es mir ungefähr denken," war Noras Antwort, die dem Inspektor sehr gut gefiel. „An dem einzigen Tag, als Doktor Penfold von hier fortmußte, an dem Tag der Totenschau nämlich, hat er mich gebeten, aufzupassen, ob und was für Fremde ins Haus kämen, und ihm dann darüber zu berichten. Sir William und Lady Graßman sollten aber nichts davon merken. Man kann ja auch leicht begreifen, daß der Staatsanwalt, der als sehr streng bekannt ist, viele Feinde hat."

„Sie sind wirklich eine sehr gescheite junge Dame. Gestatten Sie mir die Frage, sind Sie eine Verwandte der Graßmans?"

„Nein, ich bin Nora Bilcon, die Gesellschafterin Lady Graßmans. Ich muß ihr vorlesen, Briefe für sie schreiben, mich ein wenig um den Haushalt kümmern, und mich im allgemeinen nützlich machen. Sie ist eine herzensgute Dame, und ich würde alles für sie tun, was sie verlangte. Sie sind ja beide sehr nett, aber sie ist mir doch am liebsten."

„Ja, ja," erwiderte Black, „und an jenem Tag, an dem Sie Ihre hübschen, scharfen Augen offen hielten, während der Doktor fort war, ist da irgend etwas geschehen, was Sie für wichtig genug hielten, ihm zu berichten, als er zurückkam?"

Worauf Nora ihm die Geschichte von dem unheimlichen Menschen im Gebüsch erzählte, und was sie getan hatte, um ihn fortzutreiben, ehe Sir William mit einer Dame, die gerade einen Besuch machte, herauskam, um die Begonien zu bewundern. Da sie der Person der Besucherin keinerlei Wichtigkeit beimaß, so erwähnte sie Olivia Maitlands Namen überhaupt nicht.

Aber Black hatte genug gehört, um ihn zu veranlassen, seine Schritte zu beschleunigen. Er war bestürzt, nein mehr, er war ärgerlich. Warum hatte Penfold ihm nichts von dem verdächtigen Vorgang erzählt, den das burschikose junge Mädel in den kurzen Röcken und derben Stiefeln ihm so anschaulich beschrieb?"

Er stellte ihr nur noch eine Frage, ehe sie das Tor der Villa erreichten. „Und diesmal hat Penfold Sie nicht beauftragt, Wache für ihn zu halten, wie?"

„Nein, diesmal nicht," war die Antwort, „und das ist es gerade, was mich so sehr beunruhigt. Ich bin fest überzeugt, er hätte es getan, wenn er selbst vorher gewußt hätte, daß er das Haus verlassen würde."

„Ganz recht," stimmte Black bei, „er muß also wohl den Entschluß ganz plötzlich gefaßt haben, oder —" er zögerte einen Augenblick, fügte dann aber doch hinzu, „oder, er ist gegen seinen Willen gegangen."

Als sie die Villa erreicht hatten, führte Nora den Inspektor in die Bibliothek, wo sie Sir William fanden, der in großer Unruhe auf und ab ging. Das Mädchen berichtete in wenigen Worten von dem eigentümlichen Resultat der Suche und zog sich dann taktvoll zurück.

„Nun, Black," begann der Staatsanwalt, „was bringen Sie mir denn? Hoffentlich keine schlechte Nachricht. Uebrigens ein günstiger Zufall, daß Sie sich gerade hier in der Gegend befanden. Sie wissen wohl irgend etwas über Penfold, was Sie mir vor dem Mädchen nicht sagen wollten."

„Im Gegenteil, Sir William, ich weiß weiter nichts, als was ich von ihr erfahren," versetzte Black, „ich bin infolge eines Briefes von dem Doktor gestern abend in Beaconsfield eingetroffen und erwartete ihn heute morgen dort im „Ochsen" zu treffen. Als er zu der festgesetzten Zeit und auch später nicht erschien, machte ich mich auf den Weg, um einige Nachforschungen anzustellen, und ich war ganz zufällig im Schulhaus, als Fräulein Bilcon und ihr junger Freund mit dem Hund ankamen." Dann fuhr er fort, dem Staatsanwalt zu erzählen, daß er bei dem ersten Zusammentreffen mit Doktor Penfold im Gerichtsgebäude diesem eine Photographie gezeigt, und ihn gebeten habe, ihm sofort Mitteilung zu machen, wenn er das Original der Photographie gesehen zu haben glaube. Vor zwei Tagen habe er nun einen Brief von Penfold erhalten, in dem der junge Arzt ihm mitteilte, ein Besuch in Monksglade würde für ihn lohnend sein, denn er würde dort voraussichtlich die Persönlichkeit treffen, die er suche. Bis jetzt habe er aber noch niemand gefunden, der das Original der Photographie kenne.

„Hier ist sie, Sir William," und er reichte dem Staatsanwalt das Bild. „Ich wollte Sie eigentlich nicht mit der Sache belästigen, aber da wir des Doktors augenblicklich nicht habhaft werden können, möchte ich doch den Versuch machen, ob Sie vielleicht die junge Dame kennen."

Der Staatsanwalt setzte sich den goldenen Kneifer zurecht und betrachtete die Wiedergabe von Olivia Maitlands reizendem Gesicht, dann warf er das Bild auf den Tisch und sagte lachend: „Allerdings kenne ich die junge Dame. Ich kann Sie ihr sogar vorstellen, wenn Sie wollen! Mein lieber Black, Sie haben sich ja da einen schönen Bären aufbinden lassen!"

„Kaum, denn ich dachte mir ungefähr, daß die Sache nicht stimmte," erwiderte der Inspektor, „Sie wissen ja so gut wie ich, Sir William, daß es kaum je eine wichtige Gerichtssache gibt, in der nicht Präsident, Staatsanwalt, Untersuchungsrichter und andere irreführende Briefe von Spaßvögeln oder von solchen, die absichtlich auf eine falsche Spur führen wollen, erhalten."

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.



Wie man berühmt wird. Ein amerikanischer Arzt, der jahrelang einen harten Lebenskampf führen mußte und auf seiner Jagd nach Patienten so schlechte Erfolge fand, daß die Sorge immer bitterer sein Gemüt bedrückte, hat endlich das Mittel gefunden, ein berühmter und gesuchter Arzt zu werden. Der findige Jünger des Aeskulap, so berichtet der „New York Herald", entschloß sich schließlich, Kranke kostenlos in seinem Hause in Behandlung zu nehmen, er sorgte für gutes Essen, pflegte sie mit Liebe und Pflichttreue, und als sie dann gesundet nach der Rechnung des Arztes verlangten, da wies er mit würdiger Gebärde Geld zurück. Nur eine kleine Gegenleistung hatte sich der Arzt vorher ausbedungen: jeder Patient, der seine Dienste in Anspruch nahm, mußte einen regelrechten Vertrag unterschreiben, in dem er sich verpflichtete, im Falle seiner völligen Genesung ein großes Bankett zu Ehren seines ärztlichen Retters zu geben. „Euer Hochwohlgeboren verpflichten sich jedoch," so hieß es in dem Vertrage, „zu diesem Bankett nicht weniger als 80 Personen einzuladen und außerdem: a) in fünf Zeitungen das Bankett und seine besonderen Ursachen anzukündigen; b) mir zu Ehren eine Rede zu halten und in dem Toast eine klare Schilderung meines Heilsystems zu geben; c) in einer großen, weitverbreiteten Zeitung einen Brief zu veröffentlichen, der an mich adressiert ist, und in dem Sie von meiner selbstlosen ärztlichen Behandlung erzählen. Der Brief muß wörtlich schließen: „Sie haben mir das Leben gerettet, alle Aerzte hatten mich aufgegeben, Sie sind mir ein zweiter Vater geworden." Das Mittel hatte Erfolg, über tausend Bankette haben bereits stattgefunden und nun, da der Heilkünstler berühmt ist, verschmäht er auch nicht mehr, wie seine Kollegen, Geld zu nehmen.

Astronomie und Aberglaube im alten Assyrien.

(Nachdruck verboten.)

Die enge Verbindung zwischen Astronomie und Aberglaube tritt uns deutlich in den Befürchtungen entgegen, die man seinerzeit allenthalben dem Erscheinen des Hallenschen Kometen entgegenbrachte. Dieser geheime Zusammenhang, in den man den Wandel der Gestirne mit dem Wechsel unseres Geschicks gestellt hat, reicht bis in die ältesten Zeiten der Menschheitsgeschichte zurück; er hat in dem alten Assyrien seine erste systematische Ausprägung erhalten. Den gemeinsamen Ursprung von Astronomie und Astrologie, von Wissenschaft und Aberglaube, betont Professor Bezold in einer der Kultur des alten Orients gewidmeten Arbeit, der wir folgendes entnehmen:

In Babylonien-Assyrien beginnt die Geschichte der Astronomie, und es ist auch zugleich das Heimatland aller Astrologie. Der lange Weg von den ersten Beobachtungen des wechselnden Mondes, des leuchtenden Sonnenballs, der funkelnden Sterne bis zu den komplizierten astronomischen Vorausberechnungen, die später in Keilschrift verfaßt wurden, ist nicht von Anfang an in streng wissenschaftlicher Weise zurückgelegt worden. Es waren zunächst gewiß die schreckenerregenden Ereignisse am Himmel, die den ängstlichen Gemütern der sorgsamen Babylonier, wie wohl aller alten Kulturvölker der Erde, als besonders deutliche Aeußerungen von Willensakten einer erzürnten, ungnädigen Gottheit erschienen. Dräuende Wolkenbildungen, Blitz und Donner, Windsbraut und Sturm, Meteore und Sternschnuppen, vor allem aber die Verfinsterungen der Sonne und des Mondes, schufen die „Augenblicksgötter" ihrer erschütterten Beobachter. Erst lange fortgesetzte Betrachtungen des Himmelsgewölbes führten dann zur Bestimmung des Mondlaufes, und erst die Enttäuschungen, die das Mondjahr dem an die Jahreszeiten gebundenen Ackerbauer gebracht hatten, zu dessen Ausgleich mit dem Sonnenjahr und zur genaueren Beobachtung der Fixsterne.

Jene Verknüpfung der Gestirne mit den schicksalbestimmenden Gottheiten aber schuf die Pseudowissenschaft der Astrologie. Ihre Hauptobjekte bildeten Sonne und Mond in ihrer gegenseitigen Stellung am Himmel, ihr Auf- und Untergang und ihre Verfinsterungen, sowie der Lauf der Planeten Venus, Jupiter, Merkur und Mars und das Erscheinen einer Reihe von Fixsterngruppen, die nach Gegenständen, denen sie ähnlich sahen, mit eigenen Namen, wie „Bogen", „Schild" oder „Lastwagen", belegt wurden; doch auch die Umrisse der geballten Wolken und ihre Aehnlichkeit mit Tiergestalten, die Linien, die der Blitz am Firmament beschrieb, die Windrichtung und der Fall von Meteoriden lagen innerhalb des Beobachtungskreises der alten Astralgelehrten. Es waren meist schreckliche Ereignisse, die aus diesen Beobachtungen vorausgesehen wurden: Todesfälle und Viehseuche, Mißwachs und Hungersnot, Ueberschwemmungen und andere telurische Schreckenserreger, Niederlagen in der Schlacht und Sklaverei, ja sogar der Sturz gewisser Götter. Speziell für den König und den Umkreis seines Hofstaates wurden aus den längeren Aufzeichnungen Auszüge angefertigt, die sich auf Regierungshandlungen des Herrschers, seine politischen Maßnahmen, die Staatsbauten und Hofjagden beziehen.

In solchen Gelegenheitsberichten astrologischer Natur sind uns nun auch die ältesten, rein astronomischen Beobachtungen erhalten. Aus solchen, zunächst vereinzelt auftretenden, knappen Aufzeichnungen von Vorgängen am Firmament ist dann die eigentliche Astronomie entstanden, die im Laufe weniger Jahrhunderte den gewaltigen Schritt von der Beobachtung zur Berechnung zurücklegte. In diesen späteren Texten werden die heliatischen Auf- und Untergänge der Planeten und ihre Konjunktion mit der Sonne berechnet; die Periodizität der Finsternisse ist erkannt, und ihr Sichtbarwerden wird für einen bestimmten Beobachtungspunkt vorausberechnet. Neben mehreren Systemen der Planetenbeobachtung bestanden zwei Systeme der Mondlaufberechnung. Auch auf die Fixsterne wurde genaues Studium verwandt, und Namen von Sterngruppen, wie „Stier", „Zwillinge", „Skorpion" und „Fische", machen es unzweifelhaft, daß einige unserer eigenen Sternbilder in letzter Linie in Babylon-Assyrien ihren Ursprung haben.

Mit astrologischen Spekulationen, die freilich mit dieser erst später ausgebildeten astronomischen Wissenschaft wenig zu tun hatten, sind fast alle abergläubischen Vorhersagungen durchsetzt, die im Assyrien des siebenten Jahrhunderts v. Chr. in Blüte standen. Aus den alltäglichen Vorkommnissen und Erscheinungen wurden gute und böse Vorzeichen geschöpft, die über die Gunst und Gnade oder den Zorn und die Rache der Götter Auskunft gaben. Die Bewegungen, die Laute und die Begattung verschiedener Vierfüßler, wie von Löwen, Hyänen und Füchsen, von Ochsen, Pferden und Eseln, von Hunden, Schafen und Schweinen, der Flug der Vögel und ihr Nestbau, das Zischen und Züngeln der Schlangen und die schädliche Tätigkeit der Heuschrecken, Skorpione und Motten, wurden sorgfältig beobachtet und ausgedeutet. Vorkommnisse in den Straßen der Stadt, an Kanälen und Flüssen wur-

den, die als Zeugen vernommen wurden, hatten gehört, daß in Aplerbeckermark gewildert würde. Sie machten sich daher an jenem Sonntag, morgens 3 Uhr, auf und postierten sich im Schwerter Walde. Gegen 4,30 Uhr hörten sie einen Schuß fallen, sahen einen Hasen querfeldein gelaufen kommen und kurz darauf erschienen aus dieser Richtung auch die beiden Angeklagten. Während einer der Angeklagten das Gewehr bei sich führte, wurde das Gewehr des anderen später im Walde versteckt aufgefunden. Beide Flinten waren mit Hasen-Schrot geladen. Ein Zeuge bekundete, daß von Füchsen mehrfach Hühner und Enten gestohlen würden. Auf Grund der Beweisaufnahme hielt der Herr Amtsanwalt die Angeklagten der Tat überführt und beantragte gegen jeden eine Gefängnisstrafe von einem Monat. Das Urteil lautete nur auf je 30 *M* Geldstrafe, indem das Gericht zugunsten der Angeklagten annahm, daß sie tatsächlich nur die Füchse schießen wollten. Die benutzten Gewehre wurden eingezogen.

** **Aplerbeck,** 26. Juli. (Mittels Einbruchs) wurden in der gestrigen Nacht aus der Selterswasserbude an der Wirtschaft Klaas hierselbst Zigarren und Zigaretten usw. im Werte von 12 *M* gestohlen. In derselben Nacht hat man auch versucht, in die Verkaufsbude am Markt einzubrechen.

Unsere heimische Industrie.

Unsere beiden großen industriellen Werke, die **Eisenindustrie Menden-Schwerte** und die **Ver. Deutschen Nickelwerke** lassen augenblicklich bedeutende Erweiterungsbauten ausführen. Von der neuen Verzinnerei und Verzinkerei der Eisenindustrie berichteten wir schon, ebenso von der Verlegung der Anschlußgleise in das Werk hinein. Jetzt ist man dabei, die früher von der Aschenhalde zwischen der Wilhelmshütte, der Beckestraße und dem Weg zur Fabrik bedeckte Fläche in Größe von drei Morgen völlig einzuplanieren; man gewinnt dadurch wertvolles Terrain für Bebauung. Sodann wird augenblicklich ein ganz in Eisenkonstruktion gehaltenes Versandmagazin von 35 Metern Länge erbaut und zwar am Nordrande des Werkes, der zwischen Eilgüter- und Güterbahnhof liegenden Rampe gegenüber. Das Eisengerippe dieses Gebäudes, aus einem mittleren höheren Teile mit zwei seitlichen Abdachungen bestehend, ist bereits montiert und gestern mit der Verschalung des nördlichen Seitendaches durch Holz begonnen worden. Dieses Magazin enthält nach seiner Fertigstellung Lagerraum für fertige Waren und wird mit einem elektrischen Krahn versehen, welcher die Ent- und Beladung der Waggons vornimmt. Um Raum für die ganze Neuanlage zu gewinnen, mußten die dort vorher stehenden Fabrikräume einschließlich vier Schornsteine niedergelegt werden. Ein benachbarter Schornstein wird zurzeit ausgebessert, neu gefugt und mit Bändern versehen, zwei weitere mehr westlicher gelegene Schornsteine sind halb abgebrochen worden und werden erneuert; außerdem ist ein Schornstein in Höhe von 65 Metern neu erbaut und, wie die in der Spitze wehende Fahne anzeigt, soeben fertiggestellt worden. All die Aenderungen und Neuanlagen, die seit etwa Jahresfrist erfolgt sind, lassen erkennen, wie sehr die Direktion bemüht ist, durchgreifend und unter Benutzung moderner Errungenschaften den Betrieb umzugestalten und dadurch die Leistungsfähigkeit des Werkes zu erhöhen. Wir wünschen aufrichtig, daß die Bemühungen von reichstem Erfolg gekrönt sein mögen und der Eisenindustrie ein nachhaltiges Blühen und Gedeihen! — Aber auch das bedeutendste industrielle Werk unserer Stadt, die Nickelwerke, lassen augenblicklich zwei große Erweiterungsbauten ihres Betriebes ausführen, nachdem der Grundbesitz des Werkes unlängst durch den Ankauf von 4½ Morgen Ackerland, von Niggemeier aus Wandhofen zum Preise von 4500 *M* pro Morgen, vergrößert worden ist. Die beiden Neubauten sind die Schrotverwertungsanlage und das neue Laboratorium. Das erstgenannte Gebäude, welches einer eigenen und zwar intensiven Verwertung der Abfälle, die bis jetzt größtenteils als Schrot verkauft werden, dienen soll, wird seitens der Baufirma Stelbrink und Frage innerhalb des jetzigen Fabrikterrains zwischen Besteckfabrik und Rosenweg erbaut. Das neue Laboratorium wird am Rosenweg selbst und zwar dem Konsum gegenüber zwischen den neuerbauten Beamtenhäusern, von den Herren Betriebschef Lange und Oberingenieur Schluck bewohnt, und der Fleitmannstraße erbaut. Dieses Gebäude hat eine Front von 17 und eine Tiefe von 31 Metern; der Eingang liegt in der Mitte der Front. Die erforderlichen Betonarbeiten werden von der Lolat-Gesellschaft in Düsseldorf, welche auch den Unterbau der neuen Ruhrbrücke am Fuße der Hohensyburg errichtete, ausgeführt. Die Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten wurden der Baufirma C. Dittrich, hierselbst übertragen; die Bauleitung liegt in den Händen des Herrn Architekten Horn. Das Gebäude bekommt einen Sandsteinsockel und eine recht gefällige Front; es besteht aus Unter-, Erd-, Obergeschoß und Mansarden. Das Untergeschoß wird je einen Büroraum, Dunkelraum, Vorrats- und Heizungsraum, einen Raum für Umformer und elektrische Oefen, sowie je einen Raum für Bohrmaschinen, Metallographie und Zerreißmaschinen enthalten. Das Erdgeschoß bekommt in seinem mittleren Teile das geräumige, rund 130 Quadratmeter große Laboratorium, nach der Straße zu einem Büroraum, ein kleineres Laboratorium von rund 20 Quadratmetern, einen größeren Raum für Elektrolyse und ein Wägezimmer. Hinter dem großen Laboratorium sind die Räume für Schwefelwasserstoff, Kohlenstoffbestimmungen und ein Spülraum vorgesehen. Das Obergeschoß endlich wird als Dienstwohnung für einen im Gebäude beschäftigten Beamten Verwendung finden. Zurzeit ist dieser Bau bis auf Sockelhöhe gediehen; seine Fertigstellung ist für Ende Herbst vorgesehen. Wir schließen unseren Bericht mit dem Wunsche, daß auch die neuen Erweiterungsbauten den Ruf dieser bedeutenden Weltfirma weiter befestigen und erhöhen helfen.

Hitze und Unwetter.

)(**Siegen,** 26. Juli. Bei einem Transport Schweinen, der gestern hier eintraf, waren 41 Tiere infolge der Hitze verendet.

)(**Minden,** 26. Juli. Infolge der großen Hitze ist der Wasserstand der Weser so niedrig wie seit vielen Jahren nicht. Die Schiffahrt ruht fast vollständig. Die Kähne können nur halbe Ladung nehmen. Das macht sich besonders unangenehm bemerkbar für die zahlreichen Viehzüchter, die gewohnt sind, ihre Futtermittel, Gerste, Weizen usw. auf dem Wasserwege zu beziehen.

)(**Hamburg,** 26. Juli. Durch die anhaltende Trockenheit hat das Wasser der Elbe einen so niedrigen Stand erreicht, daß die Vereinigten Elb-Schiffahrts-Gesellschaften und die hiermit verbundenen Schiffahrts-Unternehmungen den regelmäßigen Schiffahrtsverkehr oberhalb der Elbe eingestellt haben.

)(**Bad Kudowa,** 26. Juli. Ein schwerer Wolkenbruch ging gestern im Heuscheuertal nieder. Der ganze Kurpark ist meterhoch überschwemmt. Das Küchenpersonal des Kurhotels konnte sich nur mit knapper Not retten.

)(**Berchtesgaden,** 26. Juli. Generalmajor z. D. Gradinger aus München, der zum Kuraufenthalte in der Nähe von Berchtesgaden weilte, wurde bei einer Partie auf dem Untersberg vom Hitzschlag getroffen und war sofort tot.

)(**Leipzig,** 26. Juli. In Leipzig wurden im ganzen sieben Fälle von Hitzschlag verzeichnet. Eine schlimme Folge der großen Hitze ist der große Mangel an Leitungswasser, der hier gestern eingetreten ist. In Wurzen hat die Mulde einen so seichten Wasserstand, daß sie durchwatet werden kann. Im ganzen Vogtland herrscht enorme Hitze von durchschnittlich 40 Grad. Die Elster ist völlig versiegt, so daß in einigen Gegenden die Betriebe vollständig ruhen, weil es an Wasser zur Dampfkesselspeisung fehlt. Der Mangel an Trinkwasser wird besonders im oberen Vogtland immer gefährlicher. Der der Landwirtschaft zugefügte Schaden ist nicht zu übersehen. Auch in der Provinz Sachsen ist die Hitze unerträglich geworden und hat schon mehrere Opfer gefordert. In Halle und Umgegend sind zahlreiche Unglücksfälle infolge Hitzschlages zu verzeichnen, von denen fünf tödlich verliefen. Die Weidaer Intespinnerei und Weberei, in der etwa 600 Arbeiter beschäftigt sind, mußte einen Teil ihrer Betriebe infolge Wassermangels einstellen. Auf der Saale fuhren infolge des seichten Wasserstandes vier Dampfer fest.

)(**Sigmaringen,** 26. Juli. Gestern nachmittag vernichtete in Weilheim und anderen Orten ein schweres Hagelwetter die Getreideernte vollständig. Hagelkörner bedeckten den Boden bis zu zehn Zentimeter Höhe.

Verwüstungen eines Teifuns.

Tokio, 26. Juli. Ein Taifun richtete in Tokio und Yokohama, wo er seinen Mittelpunkt hatte, furchtbaren Schaden an. Die tiefer gelegenen Stadtviertel wurden überflutet. **Etwa hundert Menschen sind tot.** Vierzig Leichen wurden geborgen. Man befürchtet den Untergang vieler Schiffe.

Bekanntlich fordern gerade in den ostasiatischen Gewässern diese gefährlichen Wirbelstürme zahlreiche Opfer, gewöhnlich in der Zeit des Wechsels der Monsume von Juni bis November. Ihre größte Häufigkeit wird im September beobachtet. Ein sehr kleiner Durchmesser unterscheidet die Taifune von den anderen Wirbelstürmen. Im Zentrum, dem Auge des Sturmes, herrscht fast stets Windstille, die nur ganz wenige Minuten andauert und durch den Gegensatz zu dem vorherigen Toben des Sturmes einen unheimlichen Eindruck macht. Die Fortbewegung ist anfangs gering. Im Durchschnitt beträgt sie in der Stunde 12 bis 18 Kilometer, doch sind auch schon Taifangeschwindigkeiten von 30 bis 40 Kilometer berechnet worden. Durch das Kreuzen der Wellen (Kreuzsee) ist der Taifun den Schiffen auf dem Meere äußerst gefährlich. Selbst die größten Ozeandampfer können, wenn sie in den Wirbel geraten, der furchtbaren Gewalt zum Opfer fallen.

Letzte Drahtmeldungen.

Explosion eines Hochofens.

Duisburg, 27. Juli. Gestern abend gegen 7 Uhr explodierte auf der niederrheinischen Hütte in Hochfeld unter furchtbarem Knall ein Hochofen. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Schwere Gewitter in Berlin.

Berlin, 27. Juli. Nach der großen Hitze der letzten Tage fanden gestern abend in der Reichshauptstadt um 8 Uhr u. um 11 Uhr äußerst heftige Gewitter statt, die mit heftigen Wolkenbrüchen verbunden waren. Die Kanalisation war nicht imstande, die plötzlich andrängenden Wassermassen so schnell aufzunehmen und innerhalb weniger Minuten standen ganze Stadtviertel, besonders die tiefer gelegenen, unter Wasser. Die Straßenbahnwagen blieben häufig auf der Strecke liegen, da die Sicherungen durchbrannten. Am schwersten heimgesucht war die Gegend am Kreuzberg, die Yorkstraße und die angrenzenden Häuserblocks. Die Feuerwehr wurde etwa 50 mal alarmiert. Größere Brände sind aber diesmal, soweit bisher bekannt, nicht vorgekommen, doch hat der Blitz an verschiedenen Stellen gezündet.

Zur Lohnbewegung in der schlesischen Glasindustrie.

Görlitz, 27. Juli. Auf die von den Arbeitgebern in der Glasindustrie in Rauscha gemachten Einigungsvorschläge beschlossen die Arbeiter, sich abwartend zu verhalten. Demnach ist die allgemeine Aussperrung, von der rund 10 000 Arbeiter betroffen werden, für den 29. Juli zu erwarten. Infolge eines Streites zwischen polnischen Arbeitern und Streikposten auf dem Bahnhof Hirschfelde kam es zu einer Messerstecherei, wobei 5 Arbeiter schwer verletzt wurden.

Verhängnisvolle Mißachtung eines Verbotes.

Posen, 27. Juli. Als gestern zwei Grenadiere des Grenadierregiments zu Pferde Nr. 8 einen nichtkrepierten Zünder, den sie auf dem Truppenübungsplatz gefunden und trotz des strengen Verbotes ins Barackenlager geschmuggelt hatten, entladen wollten, explodierte der Zünder, wobei die beiden Soldaten furchtbar verletzt wurden. Ob die Leute am Leben erhalten werden können, ist zweifelhaft.

Königin Wilhelmina in Brüssel.

Brüssel, 27. Juli. Königin Wilhelmina und ihr Prinzgemahl sind gestern mittag zum Besuche des belgischen Königshauses in Brüssel eingetroffen. Die Königin wurde von der Bevölkerung der Hauptstadt in sehr liebenswürdiger Weise empfangen.

Opfer der Berge.

Chamonix, 27. Juli. Als zwei Touristen in Begleitung eines Führers und eines Trägers die Aiguille-du-Plan besteigen wollten, löste sich ein Felsblock und erschlug den Träger. Kurze Zeit später glitt ein Tourist aus und stürzte in einen Abgrund. Der Verunglückte ist noch nicht gefunden worden.

Die englische Presse und der Marokkostreit.

London, 27. Juli. Die Presse, die noch gestern Morgen Deutschland gegenüber in der Marokkofrage einen unvorsichtig herausfordernden Ton anschlug, fühlt — wenigstens in ihrem amtlichen Teil — jetzt das Bedürfnis, abzuwiegeln. In scharfem Gegensatz selbst zu dem rechtsliberalen Daily Chronicle, der die deutschen Interessen in Nordwestafrika ableugnet u. infolgedessen die deutschen Entschädigungsansprüche für unberechtigt erklärt, schreibt die ministerielle „Westminster Gazette“: Während es sich von selbst versteht, daß die Marokkofrage eine sehr vorsichtige Behandlung erfordern wird, lehnen wir entschieden den alarmierenden Ton ab, mit dem die Frage in gewissen Kreisen behandelt wird. Will Frankreich in Marokko nämlich freie Hand gewinnen, wie wir sie in Egypten erlangt haben, so wird Deutschland natürlich ein Aequivalent verlangen und Frankreich wird ihm das auch zugestehen. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß Frankreich auf Anhieb alles bewilligt, was Deutschland fordert. Was die schließliche Bemessung der deutschen Ansprüche anbelangt, so ist für die hiesige Auffassung der Leitartikel eines konservativen Blattes allgemein charakteristisch, in dem es heißt: Die deutsche Reichsregierung sei in der Marokkofrage bisher in den entscheidenden Punkten noch immer standhaft — zurückgewichen und sie werde das dem nötigen auswärtigen Druck gegenüber diesmal zweifellos abermal tun.

Folgenschwere Minen-Explosion.

Petersburg, 27. Juli. Durch eine Minenexplosion, die bei den Schießübungen des Sappeurlagers von Warschau eintrat, wurden zwei Mann getötet, vier Mann und zwei Offiziere schwer verletzt.

Zum Brande in Konstantinopel.

Konstantinopel, 27. Juli. Unter den Trümmern der Brandstätte sind noch zwei Leichen gefunden worden; ein Mädchen wird vermißt. Nach dem Polizeibericht brannten in Balad 485 Häuser, 78 Läden, 5 Schulen und 4 Tempel nieder. Die Blätter schätzen den Gesamtschaden auf über 100 Millionen Mark.

Die Revolution auf Haiti.

Neuyork, 27. Juli. Der amerikanische Kreuzer „Chester“ traf vor Port-au-Prince auf Haiti ein. Die Revolution breitet sich immer weiter aus. Im deutschen Konsulat auf Kap Haitien haben 18 Personen Zuflucht gesucht.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

27. Juli: Bewölkt, trübe, schwül, warm, Regenfälle.
28. Juli: Vielfach bedeckt mit Regen, kühler, starker Wind.
29. Juli: Kühler, lebhafter Wind, Regenfälle, teils heiter.
30. Juli: Veränderlich, kühler, lebhafter Wind.
31. Juli: Abwechselnd, kühler, windig.

Wochenmarkt in Schwerte.

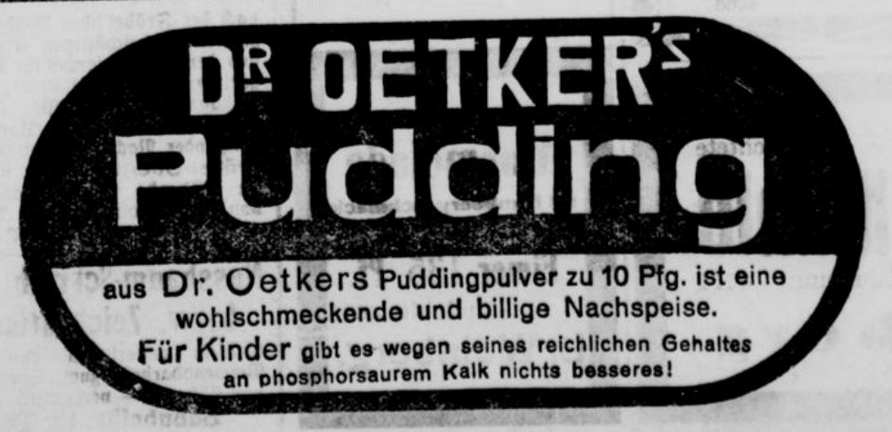
Kartoffeln 100 Pfd. 5,50 *M*, Butter Pfd. 1,20 und 1,30 *M*, Eier 12 Stück 1 *M*, Rindfleisch Pfd. 75 und 80 ₰, Schweinefleisch Pfd. 80 ₰, Kalbfleisch Pfd. 80 ₰, Hammelfleisch Pfd. 70 ₰, geräucherter Speck Pfd. 80 und 90 ₰.

☛ **Umständlich und zeitraubend** ist die Bereitung eines Hefekuchens. Der Hefeteig muß 2 bis 3 Stunden in einem recht warmen Raume stehen, damit er aufgeht. Steht der Teig nicht warm, dann gärt die Hefe nicht und der Kuchen mißlingt. Ob warm oder kalt, spielt dagegen bei der Bereitung eines Oetker-Kuchens keine Rolle; ein Oetker-Kuchen kann bei jeder Temperatur angerührt und sofort gebacken werden. Ein Oetker-Kuchen gelingt immer. Wer keinen zum Backen geeigneten Herd besitzt, kann den Kuchen auch sehr gut beim Bäcker backen lassen, denn der mit Dr. Oetker's Backpulver angerührte Kuchenteig kann ruhig einige Stunden in der Form stehen bleiben, bevor er gebacken wird. Man versuche die Rezepte, welche auf der Rückseite von Dr. Oetker's Backpulver stehen; dieselben sind millionenfach bewährt.



4102

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraes; Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



Malz-Extract-Bier
Kraftbier, reich an Extractgehalt ³/₄%, arm an Alkohol 1%
empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof „Zur Helle“.
Telefon 251. 4061

Otto Marx' 3 Mark Korsett
4555 ist das beste.
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstr. 20.

Sieg auf Sieg

in

Dr. Diehl's Stiefeln.



Beim Wettgehen von München nach Brüssel mit 50 Kilo Belastung in 51 Tagen I. Sieger Hans Ritter.
Beim Wettgehen rings um München (70 km in 7 Stunden 39 Minuten) . I. Sieger E. Sporrer.
Beim 6. internationalen Armeegepäckmarsch Berlin . . . . . I. Sieger Albert Schulze.
Bein Wettgehen des Hamburger Vereins für Körperpflege (50 km) am 22. Mai 1911 I. Sieger Böker.

Die Sieger trugen den von mir empfohl. Stiefel *Dr. Chr. Diehl*

Dr. Diehl's Plattfuss-Einlagesohlen sind weltberühmt.

Allein-Verkauf für **Schwerte**: **Wilh. Brune, Mährstrasse 9.**

4602

Hotel Ostermann

Samstag, den 29. Juli 1911:

Vorspiel der Schüler

von Frl. Aenne Grobbel, Schwerte

verbunden mit 4598

Vorträgen

von

Frl. Marta Lecking, Schwerte	Gesang.
Frl. Aenne Grobbel "	Klavier.
Herr F. Preissler, Hagen . .	Cello.

I. Teil.
Schülervorspiel. Anfang 3.30 Uhr.
II. Teil.
Schülervorspiel u. Cello. Anf. 5 Uhr.
III. Teil.
Gesang, Clavier, Cello. Anfang 6 Uhr.

Programm 50 Pfg. (bei den Schülern und an der Kasse zu haben) **berechtigt zum Eintritt.**

Freischütz.

Freitag, den 28. Juli, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr:

Militär-Konzerte

des Musikkorps des 138. Infantr.-Regts. aus Dieuze u. pers. Leitung des Kgl. Obermusikmeisters Herrn Rauchenecker.

Eintritt 50 Pfg. 10 Karten 3 Mk.

Sonntag, den 30. Juli:

KONZERT

der Paderborner Husaren.

Mit dem heutigen Tage habe ich die Praxis des Herrn **Dr. Garbsch in Hennen** übernommen. 4604

Dr. med. Weckbecker.

Sprechstunden:
Vormittags 8—9 Uhr, nachmittags ½2—3 Uhr.

Bekanntmachung.

Die unterm 26 Juni 1911 erlassene Bekanntmachung betr. Aufhebung der Wegestrecke vom Eisenwerk Westhofen ab bis einschl. Bahnübergang an der Ackersbach wird hierdurch aufgehoben.

Westhofen, den 21. Juli 1911.

Der Amtmann:
4605 gez. v. Daniels.

Zwangsversteigerung

Am **28. ds. Mts, vorm. 10 Uhr,** werde ich an Ort und Stelle:

1 Küchenschrank, 1 Tisch und 1 Fleischfaß

öffentlich gegen bar versteigern.

Versammlung der Käufer an der Wohnung des **Jul. Hoffmann** in **Overberge** bei Lichtendorf.

Grothaus,
4610 Gerichtsvollzieher.

Herrschaftliche, abgeschlossene

Etage

von 4 u. 5 Zimmern mit Garten u. allen Bequemlichkeiten, sowie hübsche **Mansardenwohnungen** von 3 Zimmern per 1. Oktober zu vermieten. 3916

Wilhelm Luck, Königstraße.

Wohnung mit 5—6 Räumen möglichst gleicher Erde, mit größerem Keller und Lagerräumen wird per 1. Oktober d. Js. gesucht. Angebote mit billigstem Preise unter 4520 an die Expedition d. Zeitung.

Freundlich möbliertes

Zimmer

mit Morgenkaffee zu vermieten. 4404

Näheres in der Geschäftsst.

Möbliertes Zimmer

mit oder ohne Pension zu vermieten. 4511

Näheres **Schulstrasse 8.**

Ein Invalide

für leichte Beschäftigung gesucht.

4606 **Restaurant Freischütz.**

Mädchen

zum Flaschenspülen

sucht per sofort 4608

Brauerei W. Ostermann.

Ein ordentliches 4587

Tagesmädchen

auf sofort gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche sofort ein jüngeres

Mädchen

für den Nachmittag zu leichterer Arbeit. 4597

Frau Pastor Ohlig.

Empfehle mich wieder zum

Glanzbügeln.

Frau Weber,
4560 Mährstr. 1.

Kinder 4558

nach der Fröbel'schen Methode erziehen und beschäftigen lernt man aus dem „Katechismus für Kindergärtnerinnen und Mütter", sechste Auflage (10000). 80 Pf., (gebunden Mk 1.50) gegen Voreinsendung oder Nachnahme direkt vom **Fröbel-Oberlin-Verlag** in **Berlin-Südende**, Stephanstraße 24 A von Buchhandlung **Carl Braus, Schwerte, Gr. Marktstr. 3—5.**

Nussbaum-Schreibtisch bezw. Zeichentisch

hochfein poliert zu universaler Verwendbarkeit zum Spottpreise von Mk. 34.— verkäuflich. 4559

Bahnhofstr. 18 Part.

Bataillons-Befehl des Bürger-Schützen-Vereins Schwerterheide.



Sonntag, den 30. ds. Mts, nachm. 3 Uhr, findet beim Wirt **H. Schaefer** das **Vorexerzieren** des ganzen Bataillons statt. Die 1. und 3. Kompagnie treten beim Wirt **Sprave** und die 2. Kompagnie beim Wirt **Emde** an. Alles tritt in **Paradeuniform** an.

Diejenigen Schützen, welche sich an den beiden letzten Sonntagen am Exerzieren nicht beteiligen, haben keine Berechtigung zum Königschießen. 4615

Der Major: Krumme.

Hervorragend billig!

Schwarzer reinseidener Taffet

Marke „Hamburg"

für **Besatz** und **Blusen**

Meter: **2.25 M**

Alleinverkauf für Schwerte

Kaufhaus Otto Marx

Ostenstrasse 20. 4294

Zum Einmachen:

Zucker (crystall.) Plattenzucker (cr.) Arrack, Rum

4613

Pergamentpapier per Meter **12 ₰**

Span. Pfeffer, weisser Pfeffer, Piment, Nelken, Ingber, Senfkörner, Stangenzimmet, Lorbeerlaub, Fruchtessig, Essig-Essenz, Schwefelfäden, Weinstein, Salizyl

L. Weinberg.

Unser 1574

Schul-Strumpf „Eisenstark"

doppelte Fersen, Knie und Spitzen, in braun und schwarz

sehr billig

Gebr. Stein.

Badelaken
Badehandtücher
Frottierstoff
Badehosen

empfiehlt billigst

Kaufhaus Otto Marx

Hamburger Engros-Lager

: : Schwerte : :

Ostenstrasse 20. 4607

4609 **Neues**

Sauerkraut

per Pfund **13 Pfg.**

Pöckelfleisch

per Pfund **30 Pfg.**

Kaufhaus für Lebensmittel

Brückstraße 23.

Reiselektüre

empfiehlt die

Buchhandlung Carl Braus.

Photographische Bedarfsartikel

Complette Apparate

in großer Auswahl

empfiehlt

Carl Trog.

Dunkelkammer mit elektr. Licht zur freien Benutzung.

4068

Meine auf das Modernste eingerichtete

Getreide-Mühle

empfehle zur gefl. Benutzung. 4614

L. Weinberg.

Gemischte

Marmelade

mit **Himbeergeschmack** in 5-Pfund-Eimern

Eimer 135 Pf.

empfiehlt 4612

L. Weinberg.

---

6 tote Ratten

fand ich nach Auslegung einer Dose zu Mk. 1.25 Ihrer

Ratten-Sülze.

Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie mich mit Ihrem Präparat von der Rattenplage befreit haben, und werde es jederzeit empfehlen.

Hochachtungsvoll

St...n **Franz Gerhard,**
4611 Gastwirt.

Dosen à 75 u. 1.25 zu haben bei

Wilh. Heppe Nachf.,
Max Mehlhose.

Die Tischler und Schlosserarbeiten sowie die Glaser-, Anstreicher- und Tapeziererarbeiten für die Empfangsgebäude mit Güterschuppen einschl. Nebengebäude auf den Bahnhöfen Lendringsen, Binolen, Sanssouci, Balve, Garbeck und Neuenrade sollen in 2 Losen vergeben werden und zwar für jeden einzelnen Bahnhof Los III, Tischler- u. Schlosserarbeiten und ebenso für jeden einzelnen Bahnhof Los IV Glaser-, Anstreicher- und Tapeziererarbeiten.

Die Vergebung erfolgt entweder nach den einzelnen 12 Losen getrennt oder unter Zusammenfassung einzelner Lose 4603

Angebotshefte sind gegen kostenfreie Bareinsendung von je 0.80 M. für 1 Angebotsheft der Lose 3 und von je 0,70 M. für 1 Heft der Lose 4 von der Bauabteilung zu beziehen.

Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Eröffnungstermin Freitag, den 11. August 1911, nachmittags 3¼ Uhr, an die unterzeichnete Bauabteilung postfrei einzusenden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Balve, den 26. Juli 1911.

Königliche Eisenbahn-Bauabteilung

---

2 moderne, wenig gebrauchte

Pianinos

verkaufe mit langjähr Garantie weit unter Katalogpreis. 4298

H. van Bremen, Dortmund.

Heiligerweg 15. Telefon 7681